



PRAXISLEITFADEN

GESCHLECHTERSENSIBLE KINDER- UND JUGENDARBEIT

 **SEESTADT
BREMERHAVEN**
Amt für Jugend, Familie und Frauen

WER DEN EIGENEN
WERT KENNT, IST
NICHT DARAUFG
ANGEWIESEN, DEN
ERWARTUNGEN
ANDERER ZU
ENTSPRECHEN.



EINLEITUNG

GESCHLECHTERSENSIBLE JUGENDARBEIT

Die Pluralisierung unserer Gesellschaft stellt junge Menschen vor eine große und besondere Herausforderung. Viele verschiedene Lebensformen, -konzepte und -stile und eine vermeintliche Freiheit, diese nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können, bietet zum einen viele Entwicklungsmöglichkeiten, bringt zum anderen aber auch eine große Unsicherheit mit sich.

Die Jugendphase zeichnet sich durch Prozesse des Ausprobierens, der Identitätsfindung, der Entwicklung eigener Werte und des Entwurfs eines eigenen Lebensplans aus. Jugendliche leben in unterschiedlichen Jugendkulturen, hören die dazugehörige Musik, kleiden sich entsprechend, thematisieren Religion oder die Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen, sowie die Wahl von Freundeskreisen, Schulbesuche und vieles mehr. Auch die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität bestimmen Zugehörigkeiten von jungen Menschen. Dabei ist jedoch die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt nicht nur ein individuelles Thema der betreffenden Jugendlichen, sondern auch ein gesellschaftliches. Deswegen muss sich die pädagogi-

sche Praxis mit diesem Thema auseinandersetzen, Qualitätsstandards entwickeln und theoretische Grundlagen bilden.

VERORTUNG:

Die offene Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Bremerhaven ist der Abteilung Jugend- und Frauenförderung des Amtes für Jugend, Familie und Frauen zugeordnet. Sie verfügt über sechs Freizeiteinrichtungen, einen Spielpark, die mobile Spielbetreuung, das Sachgebiet Streetwork sowie weitere Dienste (Internet Treff, Fachstelle Jugendschutz im Internet, Jugendschutz, Jugendparlament).

Die genannten Bereiche haben jeweils eigene Leistungsbeschreibungen und arbeiten individuell und unter Berücksichtigung ihres jeweiligen Sozialraums, jedoch unter einem gemeinsamen Rahmenkonzept für die offene Kinder- und Jugendarbeit in Bremerhaven. Die Jugendverbandsarbeit ist bei freien Trägern angesiedelt, gebündelt unter dem Dach des Stadtjugendrings Bremerhaven. Gefördert werden diese ebenfalls vom Magistrat Bremerhaven.

Dieser Praxisleitfaden soll einen Überblick geben, wie die geschlechtersensible Arbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (kurz OKJA) sowie der Jugendverbandsarbeit „funktioniert“ und in welchen Formen diese in der Stadt Bremerhaven vorkommt, organisiert ist und wohin sie sich entwickeln soll.

ZIELE DES PRAXISLEITFADENS UND ADRESSAT:INNEN:

Mit dem geschlechtersensiblen Praxisleitfaden soll gearbeitet werden! Er zeichnet in dem Kapitel zwei einen theoretischen Rahmen für die Mädchen*-, Jungen*- und queere Jugendarbeit, die als Basis der geschlechtersensiblen Praxis dienen soll.

Darüber hinaus werden im dritten Kapitel die geschlechtersensiblen Arbeitskreise und deren Geschichte in der Unterschiedlichkeit und Vielfältigkeit dargestellt. In Kapitel vier werden dann konkrete Angebote und Inhalte der geschlechtersensiblen Jugendarbeit erläutert, sowohl aus

der Perspektive der OKJA, als auch aus der Jugendverbandsarbeit in Bremerhaven. Außerdem werden Qualitätsstandards für eine geschlechtersensible Jugendarbeit in Bremerhaven erarbeitet. Abschließend wird in Kapitel fünf ein Ausblick in die Zukunft gegeben.

Farblich gekennzeichnet ist es den Leser:innen möglich, sich auch „nur“ über z. B. queere Jugendarbeit zu informieren, sich mit der langen Geschichte der Mädchen*arbeit in der Stadt Bremerhaven auseinanderzusetzen oder das Feld der Jungen*arbeit zu entdecken.

Der Praxisleitfaden soll dazu animieren und Hilfestellung leisten, sich mit geschlechtersensibler Jugendarbeit auseinanderzusetzen und diese in den Praxisalltag einzubinden.

GESETZLICHER AUFTRAG:

Geschlechtersensible Jugendarbeit ist keine Option, sondern ein gesetzlicher Auftrag.

Dieser ist zu finden in:

Art. 2 Abs. 1 Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen, die VN-Kinderrechtskonvention

Die Vertragsstaaten achten die in diesem Übereinkommen festgelegten Rechte und gewährleisten sie jedem ihrer Hoheitsgewalt unterstehenden Kind ohne jede Diskriminierung unabhängig von der Rasse, der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder des sonstigen Status des Kindes, seiner Eltern oder seines Vormunds.

Art. 2 (1) Grundgesetz (GG) regelt die freie Entfaltung der Persönlichkeit

Art. 2 (2) GG regelt das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit

§ 1 Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfe:

Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

§ 9 Abs. 3: Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von jungen Menschen:

(...) die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern (...)

Art. 2 Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen:

Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner sozialen Stellung, seiner sexuellen Identität, seiner religiösen und politischen Anschauungen bevorzugt oder benachteiligt werden.

Bremer Schulgesetz § 11 Sexualerziehung

Sexualerziehung ist nach verbindlichen Standards der Senatorin für Kinder und Bildung zu unterrichten. Die Erziehungsberechtigten sind über Ziel, Inhalt und Form der Sexualerziehung ihrer Kinder jeweils rechtzeitig und umfassend zu informieren. Sexualerziehung wird fächerübergreifend durchgeführt. Sie ist dem Prinzip der sexuellen Selbstbestimmung aller Menschen verpflichtet. Sie hat auch der Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung oder Identität entgegenzuwirken.

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (§ 1 AGG)

Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.

LEITLINIEN DER GESCHLECHTERSENSIBLEN JUGENDARBEIT IM LAND BREMEN:

- » **Mädchen*arbeit Bremen, Leitlinien und Anreize für die Praxis, Dezember 2014**
- » **Bremer Leitlinien Jungenarbeit, Mai 2012**
- » **Aktionsplan gegen Homo-, Trans- und Interphobie für das Land Bremen, 2015**
- » **Bericht zur Umsetzung des Aktionsplanes, Januar 2018**

LOKALE RAHMUNGEN IN DER STADT BREMERHAVEN:

Rahmenkonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
Rahmenkonzept der Jugendverbandsarbeit

VERWENDUNG GENDERSENSIBLER SPRACHE:

„Sprache ist eines der zentralen Kommunikationsmittel in unserer Gesellschaft und nimmt wesentlichen, dabei aber subtilen Einfluss auf unser Denken und Handeln. Sie kann gesellschaftliche Vorstellungen wie Geschlechter zu sein haben, zementieren oder aber auch verändern, geschlechterspezifische Stereotype und Rollenbilder verstärken oder ihnen entgegenwirken. **Sprache ist nichts Feststehendes, sondern dynamisch und somit veränderbar.** Bei der Herstellung tatsächlicher Geschlechtergerechtigkeit spielt Sprache deshalb eine aktive Rolle. Um alle Geschlechter anzusprechen, sollte eine angemessene Darstellung bzw. Beschreibung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen, transidenten und intersexuellen Personen in ihrer Vielfalt von Geschlechtsidentitäten in der Sprache selbstverständlich sein“ (Stellungnahme des Arbeitskreis Mädchenpolitik im Lande Bremen zu Gendersensibler Sprache bei der Stadtverwaltung, 28.01.2022).

Deshalb wird in diesem Praxisleitfaden durch die Verwendung des Doppelpunktes (:) die Geschlechtervielfalt unter anderem sichtbar gemacht. Der Doppelpunkt steht in diesem Fall für alle Personen, die sich nicht in der Norm der Zweigeschlechtlichkeit (weiblich/männlich) repräsentiert sehen – Beispiel: Mitarbeiter:innen

Warum der Doppelpunkt?

Der Doppelpunkt wird als Äquivalent zum Gender-Stern* oder Gender_Gap (Unterstrich) verwendet, weil er im digitalen Raum besser durch Vorleseprogramme verarbeitet werden kann. Ein Nachteil des Doppelpunktes ist jedoch, dass er nicht hinter Worte gesetzt werden kann, da er so als Satzzeichen wahrgenommen wird. Soll etwa auf z.B. **Mädchen oder Jungen** in ihrer gesamten geschlechtlichen Vielfalt aufmerksam gemacht werden, wird in diesem Praxisleitfaden **Mädchen* oder Jungen*** geschrieben. Auf diese Weisen sollen alle Personen angesprochen werden, die sich als Mädchen* oder Jungen* fühlen, unabhängig ihres biologischen Geschlechts.



Für unsere fachliche, pädagogische Arbeit mit unseren Zielgruppen in der Jugend-, Kultur- und Bildungsarbeit ist eine verbindliche Regelung für die Verwendung gendersensibler Sprache unabdingbar.

(Stellungnahme des Arbeitskreis Mädchenpolitik im Lande Bremen zu Gendersensibler Sprache bei der Stadtverwaltung, 28.01.2022)

STRUKTUREN DER JUGENDHILFE

STRUKTUREN DER JUGENDHILFE BEZOGEN AUF ÖFFENTLICHE UND FREIE TRÄGER IM RAHMEN DER STADTJUGENDPFLEGE:

Sowohl öffentliche Träger als auch freie Träger sind Institutionen bzw. Einrichtungen der Jugendhilfe. Das SGB VIII bestimmt die Jugendämter und Landesjugendämter als Gewährleistungsträger der öffentlichen Jugendhilfe. Das Amt für Jugend, Familie und Frauen befasst sich dabei mit Einzelhilfen. Landesjugendämter haben in der Regel fördernde und koordinierende Funktionen.

Zu den Trägern der freien Jugendhilfe gehören Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände und andere Dachverbände, wobei zwischen beiden Trägerformen keine Konkurrenz, sondern Kooperation herrscht. Die öffentlichen Träger sind gesetzlich dazu aufgefordert, die freien Träger zu fördern und mit ihnen partnerschaftlich zusammenzuarbeiten. Öffentliche Träger sollen sich dort zurückhalten, wo freie Träger selbst entsprechende Leistungen erbringen

können. Zentrale Adressat:innen der Kinder- und Jugendhilfe sind Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien. Das Amt für Jugend, Familie und Frauen ist im Fall eines geltenden Rechtsanspruches der jeweiligen Adressat:innen für die Hilfestruktur vor Ort und für die Einleitung dieser verantwortlich. Die Hilfen selber werden vorrangig von den freien Trägern erbracht, weshalb sie auch als Leistungserbringende bezeichnet werden.

Die Kinder- und Jugendhilfe ist in vielfältige Leistungen und Angebote unterteilt. Die unterschiedlichen Ausprägungen und Zielsetzungen der Kinder- und Jugendhilfe sind im Leitsatz des §1 SGB VIII (Sozialgesetzbuch Aches Buch- Kinder- und Jugendhilfe) zusammengeführt. Dort heißt es, dass jeder junge Mensch ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit hat. Die Jugendförderung des Amtes für Jugend, Familie und Frauen und die Jugendverbandsarbeit dienen der Realisierung dieses Rechts. Dabei orientieren sie sich an den Interessen

und Bedürfnissen der jungen Menschen und verwirklichen Projekte und Aktivitäten, die von den Zielgruppen selbst gestaltet und mitverantwortet werden. Die grundsätzliche Freiwilligkeit der Teilnahme ermöglicht Wege für nicht-intendierte Lernprozesse, da Spaß und Motivation Voraussetzungen für gelungene Jugendarbeit sind. Dadurch ist es möglich, Partizipationsfähigkeiten, soziale Bildungsprozesse und soziales Engagement anzuregen und gleichsam zu fördern.

Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die OKJA, die in den unterschiedlichen Einrichtungen des Amtes für Jugend, Familie und Frauen geleistet wird, verfügt über spezifische Zugänge und Lernfelder, die es den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ermöglicht „Alltagsbildung“ zu erwerben. Dabei geht es insbesondere darum, einen Beitrag zu einer ausgewogenen sozialen Infrastruktur Bremerhavens darzustellen. Zugleich hat sie einen wesentlichen Anteil an der Vermeidung von

Ausgrenzung und an der Integration von bildungs- und sozialbenachteiligten Bevölkerungsgruppen.

OKJA ist als Teilbereich der professionellen Sozialen Arbeit mit einem sozialräumlichen Bezug zu werten und hat dabei einen sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit begleitet und fördert Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Selbstständigkeit und setzt sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen partnerschaftlich integriert sind, sich wohl fühlen und an den Prozessen unserer Gesellschaft mitwirken. Kinder und Jugendliche an den Prozessen zu beteiligen, das heißt u.a. Selbstwert aufzubauen, Identifikation mit der Gesellschaft zu schaffen, zu integrieren und in verschiedenen Lebensbereichen zu unterstützen. Offene Kinder- und Jugendarbeit grenzt sich von verbandlichen oder schulischen Formen der Jugendarbeit unter anderem dadurch ab, dass ihre äußerst vielfältigen Angebote ohne Mitgliedschaft oder andere Vorbedingungen

STRUKTUREN DER JUGENDHILFE

von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit genutzt werden können. Ihre zentrale Methode ist das Angebot eines offenen, gestaltbaren Raumes, in dem junge Menschen ihre Ideen umsetzen, ihre Fähigkeiten erkennen und erproben und sich selber als wirksam erfahren können. Das Grundprinzip basiert auf Freiwilligkeit. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist nicht profitorientiert und wird in der Regel über den städtischen Haushalt finanziert.

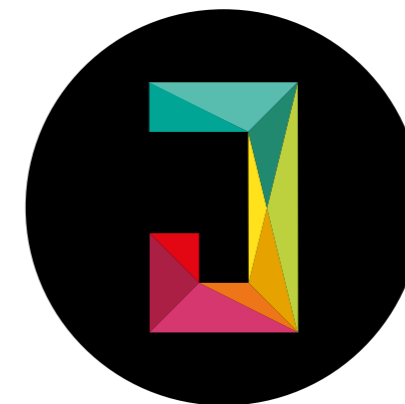
Jugendverbandsarbeit

In Bremerhaven gibt es viele unterschiedliche Jugendverbände, die verschiedene Interessen von Kindern und Jugendlichen vertreten. Als Dachorganisation setzt sich der Stadtjugendring Bremerhaven gemeinsam mit den Mitgliedsverbänden für die Interessen und Rechte von Kindern und Jugendlichen ein. Der Stadtjugendring Bremerhaven e.V. fördert das soziale, demokratische, politische und kulturelle Bewusstsein junger Menschen und stärkt deren Partizipationsmöglichkeiten an gesellschaftlichen Prozes-

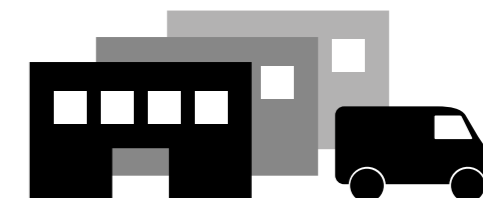
sen - unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion und kulturellem wie sozialem Status.

Das „Haus der Jugend“ ist Ort der Koordination, Organisation und Kommunikation der Kinder- und Jugendverbände sowie Mittelpunkt für die verbandliche und inhaltliche Arbeit des Jugendbildungsbüros des Stadtjugendrings Bremerhaven.

Jugendverbände sind Organisationen jugendlicher Selbstorganisation und Interessenvertretung. Dem Stadtjugendring Bremerhaven e.V. sind 29 Jugendorganisationen, Jugendgruppen, Jugendverbände, institutionelle Organisationen, Interessens- oder Arbeitsgemeinschaften, Jugendorganisationen von Parteien und selbstorganisierte Kinder- und Jugendbeteiligungsgruppen angeschlossen.



Jugendpflege Bremerhaven
Magistrat der Stadt Bremerhaven
Amt für Jugend, Familie und Frauen
Abteilung Jugend- und Frauenförderung



Offene Kinder- und Jugendarbeit Bremerhaven

Freizeittreff Leherheide
Spielpark Leherheide
Freizeittreff Eckernfeld
Freizeitstätte Lehe-Treff
Kinder- und Jugendtreff DLZ Grünhöfe
Internet Treff DLZ Grünhöfe
Freizeitstätte Carsten-Lücken-Straße
Stadtteil-Treff Wulsdorf
Mobile Spielbetreuung
Sachgebiet Streetwork/Jugendschutz
Fachstelle Jugendschutz im Internet
Jugendparlament

Dachorganisation Stadtjugendring e.V.

Mitgliedsverbände/Jugendorganisationen/Jugendgruppe

Bund deutscher Pfadfinder – BdP - Stamm Rainbow
Bund deutscher Pfadfinder – BdP- Stamm Goten
BDAJ Bremerhaven – Bund der alevitischen Jugend Bremerhaven
BDKJ Bremerhaven – Bund der Katholischen Jugend
Bremerhavener Pfadfinderschaft e.V.
Jugendrotkreuz (JRK)
Evangelisch-Freikirchliche Gemeindejugend
Evangelische Jugend Bremerhaven
Gewerkschaftsjugend
HavenKidz
Glad(e) makers e.V.
Kreisjugendwerk der AWO Bremerhaven
Sozialistische Jugend Deutschlands SJD- Die Falken Bremerhaven
Bremerhavener Sportjugend
Stadtchüler*Innenring Bremerhaven
THW-Jugend Bremerhaven

Institutionelle Institutionen/ Interessengemeinschaften

Abenteuergilde - Bremerhaven
Bildungsgemeinschaft Arbeit und Leben Bremerhaven e.V.
Stadtfeuerwehrverband –Bereich Jugendfeuerwehr/Kinderfeuerwehr
Q-Team - Magic Club Bremerhaven
Starbase 471 e.V.
Tabletop Bremerhaven
Verein für Freizeitgestaltung Bremerhaven e.V.

Selbstorganisierte Kinder- und Jugendbeteiligungsgruppen/ Jugendorganisationen Parteien

Jungsozialisten in der SPD – Jusos
Grüne Jugend Bremerhaven
Linksjugend Bremerhaven- Solid
Fridays for future
Jugendklimarat Bremerhaven
PRISM

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung		2.3 Queere Jugendarbeit	34	3.3 Arbeitskreis Queer	60
Geschlechtersensible Jugendarbeit	3	2.3.1 Zielgruppe queere Jugend	34	3.3.1 Entstehung	60
Verortung	3	2.3.2 Lebenswelten queere Jugendliche	37	3.3.2 Ziele	60
Ziele des Praxisleitfadens und Adressat:innen	4	2.3.3 Pädagogische Arbeit mit queeren Jugendlichen	40	3.3.3 Vernetzung/Projekte/Angebote	61
Gesetzlicher Auftrag	5			3.3.4 Zukunftsaussichten	62
Leitlinien geschlechtersensibler Jugendarbeit	6	3. Geschlechtersensible Arbeitskreise in Bremerhaven		4. Geschlechtersensible Jugendarbeit in Bremerhaven	
Verwendung Gendersensibler Sprache	7	3.1 Mädchen*arbeitskreis	46	Mädchen*-, Jungen*-, Queere* Jugendarbeit in der	
Strukturen der Jugendhilfe	8	3.1.1 Entstehung	47	OKJA und der Jugendverbandsarbeit	
		3.1.2 Ziele	50	4.1 Angebote und Inhalte	
2. Definition geschlechtersensible Jugendarbeit		3.1.3 Vernetzung/Projekte/Angebote	52	4.1.1 Mädchen*arbeit	66
2.1 Mädchen*arbeit	16	3.1.4 Zukunftsaussichten	53	4.1.2 Jungen*arbeit	71
2.1.1 Zielgruppe Mädchen*	16			4.1.3 Queerearbeit	74
2.1.2 Lebenswelten Mädchen*	18	3.2 Jungen*arbeitskreis		4.2 Qualitätsstandards	78
2.1.3 Pädagogische Arbeit mit Mädchen*	20	3.2.1 Entstehung	56		
		3.2.2 Ziele	57	5. Zukunftsperspektive gendersensible Jugendarbeit	82
2.2 Jungen*arbeit	24	3.2.3 Vernetzung/Projekte/Angebote	58		
2.2.1 Zielgruppe Jungen*	24	3.2.4 Zukunftsaussichten	58		
2.2.2 Lebenswelten Jungen*	24				
2.2.3 Pädagogische Arbeit mit Jungen	28				



2. DEFINITION

**GESCHLECHTERSENSIBLE
ARBEIT**

2.1 MÄDCHEN*ARBEIT



Die parteiliche Mädchen*arbeit setzt sich gegen Unterdrückung und Diskriminierung von Mädchen* und jungen Frauen* für ein gleichberechtigtes Miteinander der Geschlechter ein. Sie hinterfragt und beleuchtet Rollenkonstruktionen und -zuordnungen.

Mädchen*arbeit: Dieser Begriff wird unter Berücksichtigung verschiedener Quellen und methodischer Ansätze folgendermaßen definiert: „Im Fachlexikon für Soziale Arbeit werden unter dem Begriff ‚Mädchen*arbeit‘ allgemein alle Angebote der Jugendhilfe zusammengefasst, die sich auf die spezifischen Bedarfs- und Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen* beziehen und spezifische, ressourcenorientierte Förderungs- bzw. Hilfsarrangements mit einem emanzipatorischen Anspruch gestalten. Dabei sollen die Mädchen* bei der Bewältigung ihrer (mädchen*spezifischen) Entwicklungsaufgaben des Jugendalters unterstützt werden“ (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.) 2002, S. 623).

Im Rahmen der Mädchen*arbeit der Einrichtungen, Angebote und Dienste der Jugendarbeit in Bremerhaven stehen Mädchen* und junge Frauen* stets im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die geschlechtsspezifischen und individuellen Lebensumstände sollen Berücksichtigung finden. Mäd-

chen* sollen unterstützt werden, um zu selbstständigen und eigenverantwortlichen Frauen* heranzuwachsen und den eigenen Lebensweg bewusst und aktiv zu gestalten. Die parteiliche Mädchen*arbeit setzt sich gegen Unterdrückung und Diskriminierung von Mädchen* und jungen Frauen* für ein gleichberechtigtes Miteinander der Geschlechter ein. Sie hinterfragt und beleuchtet Rollenkonstruktionen und -zuordnungen.

2.1.1 Zielgruppe Mädchen*

In den Freizeiteinrichtungen in Bremerhaven sind die Besucher:innen in der Regel zwischen 6 und 18 Jahre alt. Die Mädchen* im Alter von 8 bis 11 Jahren und 12 bis 15 Jahren machen den größten Anteil der Klientel aus. Aus diesem Grund richten sich die inhaltlichen Angebote der Mädchen*arbeit in den Einrichtungen vorwiegend an diese Altersgruppen. Die Gruppe der Mädchen* ist sehr divers. Es ist nicht selbstverständlich, dass Mädchen* Freizeiteinrichtungen aufsuchen dürfen. Hierbei können religiöse

oder auch konservative Rollenbilder eine Rolle spielen oder die Ursache sein. **Insbesondere die Arbeit innerhalb der Freizeiteinrichtungen in geschlechtshomogenen Mädchen*gruppen ermöglicht ihnen die Teilnahme an pädagogischen Angeboten.**

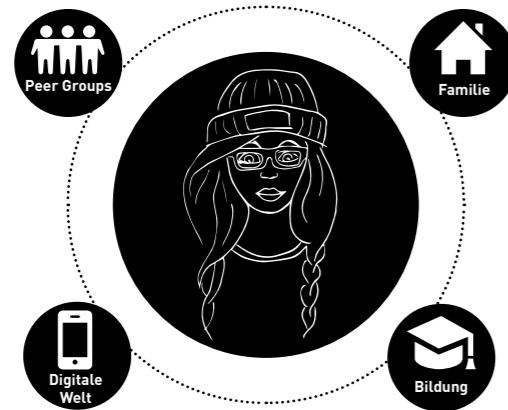
Bezogen auf die Mädchen*arbeit im Sachgebiet Streetwork besteht die Zielgruppe aus 12- bis 27-jährigen Mädchen* und jungen Frauen*. Diese werden unmittelbar in ihrem Lebensumfeld aufgesucht oder an informellen Treffpunkten angesprochen.



2.1 MÄDCHEN*ARBEIT

2.1.2 Lebenswelten Mädchen*

Während junge Mädchen* bedingt durch ihr jeweiliges Lebensalter zu jungen Frauen* heranwachsen, bewegen sie sich in unterschiedlichen Lebenswelten. Diese wirken sich auf verschiedenste Weise auf sie bzw. ihr Leben aus und nehmen damit Einfluss auf ihre Entwicklung. Die Lebenswelten lassen sich in diesem Zusammenhang in folgende Bereiche clustern:



Besonders in jungen Jahren spielt das familiäre Umfeld meist noch eine große Rolle. Eltern/ Erziehungsberechtigte begleiten ihre Kinder im jungen Alter oftmals noch stärker und beraten sie bei aufkommenden Problemen bzw. lösen diese für sie. Darüber hinaus besitzen sie eine Vorbildfunktion und leben verschiedene Rollenbilder vor, die Einfluss auf die kindliche Entwicklung nehmen. Je nach Familienstruktur nimmt die intensive Begleitung von Heranwachsenden, also auch von Mädchen*, früher oder später ab. Bereits im Kindesalter werden Erfahrungen in einer anderen Lebenswelt gesammelt, nämlich in unterschiedlichen Peer-Gruppen, sprich in Gruppierungen von Gleichaltrigen. Der Einfluss dieser „Peers“ nimmt mit steigendem Alter weiterhin zu. Spätestens mit der Einschulung erweitern sich die unterschiedlichen Gruppen von Gleichaltrigen stetig. Darüber hinaus folgt eine weitere Lebenswelt: die Bildung, beginnend mit der Schulzeit bis hin zur Berufsausbildung. Während die Lebenswelten Familie, Peer-Group und Bildung einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der

Mädchen* nehmen, begleitet der digitale Raum als eigenständige, aber dennoch die anderen Lebenswelten beeinflussende Instanz, die Mädchen*. Zu guter Letzt sehen sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit und die Jugendverbandsarbeit als zusätzliche Lebenswelt, in der sich Mädchen* bewegen.

Die genannten Lebenswelten bringen unterschiedliche Schwerpunkte mit sich und werden hier nur in verkürzter Form dargestellt. **Eine ausführliche Darstellung der Lebenswelten jugendlicher Menschen ist im Rahmenkonzept der OKJA Bremerhaven nachzulesen.** Zu den Lebenswelten von Mädchen* gehören unter anderem die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper (z. B. Essverhalten, Body-Positivity und Pubertät), aber auch der Einfluss von Social Media und den dazugehörigen Gefahren im Internet. Weiterhin geht es um Freundschaft, Liebe, Familie, Kultur und Politik innerhalb der unterschiedlichen Lebensräume.



Zu den Lebenswelten von Mädchen* gehören zum Beispiel die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, aber auch der Einfluss von Social Media und den dazugehörigen Gefahren im Internet. Weiterhin geht es um Freundschaft, Liebe, Familie, Kultur und Politik innerhalb der unterschiedlichen Lebensräume.



2.1 MÄDCHEN*ARBEIT

2.1.3 Pädagogische Arbeit mit Mädchen*

„Das ‚klassische‘ Mädchenbild der letzten Jahrzehnte hat sich verändert, Mädchen und junge Frauen erscheinen in Medien, Politik und der breiten Öffentlichkeit heute als selbstbewusst, ambitioniert und gebildet. Sie sind schlank, sexy und schlagfertig. Überspitzt könnte man sagen, dass den Mädchen und jungen Frauen heute alle Türen offenstehen. So können sie Familien- und Karriereplanung unter einen Hut bringen und zudem noch eine fürsorgliche Ehepartnerin sein. Die Rollenbilder sind breiter und vielfältiger geworden“ (Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (Hrsg.) 2012, S. 3).

Wird jedoch einmal genauer hingeschaut, kann festgestellt werden, dass dem nicht so ist. Je nach Herkunft, sozialer Schicht und Erziehung wirken sich immer noch die alten Rollenbilder und Diskriminierungen stark auf Mädchen* und junge Frauen* aus. Und es lässt sich aus der Erfahrung heraus erkennen, dass vielen eben nicht alle Möglichkeiten und Türen offenstehen.

Es lassen sich in Bezug darauf zahlreiche Beispiele aus den Bereichen Politik, Sport, Wirtschaft etc. benennen, bei denen „die Frau“ noch immer unterrepräsentiert ist und teilweise aufgrund ihres Geschlechts diskriminierend behandelt wird (vgl. ebd. S. 3).

„Heute fühlen sich viele Mädchen gleichberechtigter und stark und gehen davon aus, dass ihnen die Welt offen stünde. Erfahrungen der Begrenzung oder des Scheiterns führen sie auf ihre eigene Person, nicht auf geschlechtsspezifische Muster zurück.“

(Bitzan/ Daigler 2004, S. 419)

In der heutigen Zeit haben neue Medien, insbesondere Social Media Plattformen einen starken Einfluss auf das Körperbild von Mädchen* und jungen Frauen*, hierüber werden die gesellschaftlichen Idealbilder des Körpers dargestellt und an die Adressat:innen transportiert. Grundsätzlich ist

nicht der Gebrauch der sozialen Medien an sich problematisch, sondern die darauf vorzufindenden Fotos und Darstellungen idealtypischer Körper. Mädchen* befinden sich dabei nicht selten in der Rolle der Konsument:innen von Angeboten im Netz. Sie folgen erfolgreichen Akteur:innen (auch Influencer:innen genannt), die sich mit lebensweltnahen Themen an ihre Zielgruppe richten und mit ihnen interagieren. Influencer:innen werden als authentische Vorbilder wahrgenommen und gelten als meinungsstark mit großer Wirkung auf Kinder und Jugendliche und somit auch auf Mädchen* (vgl. Rahmenkonzept OKJA Brhv 2021, S. 40 ff).

Ein Thema, das oftmals präsent ist, gehört zur Lebenswelt „Bildung“. Insbesondere die Ungewissheit hinsichtlich der beruflichen Zukunft steigt mit zunehmendem Alter und geht mit dem Reifungsprozess der Mädchen* einher. Mädchen* befinden sich nicht selten in der Lage, Entscheidungen hinsichtlich ihrer Berufswahl zu treffen bzw. treffen zu müssen, die besonders relevante Auswirkungen auf ihre Zukunft haben. Erfahrungsgemäß werden bei den Überle-

gungen um die Berufswahl oftmals Faktoren mit einbezogen, von denen Mädchen* vorerst fest ausgehen - gemeint sind u.a. schlechte Schulabschlüsse oder frühe Verpflichtungen bezüglich der Familienplanung. Da in diesem Alter oftmals jedoch noch keine Entscheidung gefallen ist und auch noch kein schlechter Schulabschluss vorliegt, setzt die Berufsorientierung unter dem Gesichtspunkt der Mädchen*arbeit dort an, die Mädchen* in der Entwicklung ihrer Identität zu stärken. Das Selbstbewusstsein spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle. Hinzukommend entscheiden Mädchen* teilweise unter subjektiven Einflüssen, welchen Beruf sie später ausüben wollen. Ein Projekt des Mädchen*arbeitskreises zur Thematik „Berufsorientierung für Mädchen*“ verfolgt demnach nicht ausschließlich das Ziel, einen passenden und realistisch zu erreichenden Berufszweig zu wählen, sondern das Selbstbewusstsein so weit zu stärken, dass die Berufswahl auf Basis von eigenständig und weniger stark beeinflussten Faktoren erfolgen kann.



Berufsorientierung für Mädchen* verfolgt auch das Ziel das Selbstbewusstsein so weit zu stärken, dass die Berufswahl auf Basis von eigenständig und weniger stark beeinflussten Faktoren erfolgen kann.

2.1 MÄDCHEN*ARBEIT



„Mädchen* als Zielgruppe der OKJA zu denken und zu legitimieren, bedeutet dabei vor allem den Blick auf Orte der Artikulation, des Empowerments und der politischen Beteiligung zu schärfen. Es gilt Räume zu kreieren, die als safe spaces, also sichere Orte fungieren können, in denen Mädchen* in ihren unterschiedlichen Betroffenheiten auch einmal unter sich sein können.“

(Bergold-Caldwell & Kagerbauer 2017)

In unserer Gesellschaft haben Mädchen* nach wie vor nicht die gleichen Möglichkeiten in ihrem Leben wie Jungen*. Deshalb ist es wichtig und notwendig, Mädchen*räume zu schaffen, die ihnen als Schutzräume dienen und ihnen Platz zur Selbstentfaltung bieten.

In jeder Freizeiteinrichtung in Bremerhaven ist Platz für Mädchen* bzw. Mädchen*arbeit. Es gibt Einrichtungen mit speziellen Mädchen*räumen, die mit und für die Mädchen* gestaltet wurden. Hier haben sie die Möglichkeit, sich zu vernetzen und über Rollenerwartungen zu diskutieren und im Rahmen von Projekten und Gruppenangeboten ihre Individualität zu entdecken bzw. zu stärken. Diese Räume dienen außerdem als Experimentier-, Erlebnis-, Entfaltungs-, Kommunikations- und Lernräume. Jedoch hat nicht jede Freizeiteinrichtung die Möglichkeit diesen speziellen Raum anzubieten. Oft ist eine Doppelnutzung aufgrund der geringen räumlichen Ressourcen nötig. Aufgrund des Raummangels sind einige Freizeiteinrichtungen dazu übergegangen, ‚Räume der Vielfalt‘ zu schaffen, da diese wandelbar sind und je nachdem, wie sie gestaltet und ausgestattet sind, von unterschiedlichen Gruppen genutzt werden können.

In der heutigen Zeit sollten nicht nur Räume wandelbar sein, sondern auch die pädagogische Mädchen*arbeit als solche unterliegt einem dynamischen Prozess. So beschreibt Frau Dr.* Claudia Wallner in ihrem Artikel „Feministisch – parteilich – gemeinsam“, dass Mädchenarbeit weiterhin notwendig ist, sich aber auch weiterentwickeln muss .

„Mädchenarbeit muss sich ihrer selbst klar sein, um mit Jungenarbeit kooperieren zu können, ohne zu zerfließen oder in einem großen ‚Gendersumpf‘ aufzugehen“.

(Wallner 2010, S. 13)

Wichtigste Ziele in der pädagogischen Arbeit mit Mädchen:

- » Gleichberechtigung
- » alte Rollenbilder aufbrechen
- » keine Diskriminierung zulassen
- » Raum geben / Räume anbieten



2.2 JUNGEN*ARBEIT

2.2.1 Zielgruppe Jungen*

Jungen*arbeit richtet sich an alle Jungen* in Bremerhaven. Jungen* mit heterosexueller, schwuler, bisexueller und intersexueller Orientierung. Jungen* mit/ohne Migrationsgeschichte. Jungen* mit/ohne einem Handicap. Jungen* mit niedrigen/hohen ökonomischen Mitteln. Jungen* mit erschwerter gesellschaftlicher Teilhabe unabhängig vom jeweiligen Bildungsstand. Von den hier aufgeführten Kriterien lässt sich die Zielgruppe ganz nach den Prinzipien der Offenheit und Freiwilligkeit der OKJA wie folgt zusammenfassen:

„Wer kommt, ist Zielgruppe“

(Krafeld 2004, S.44)

Mit dem Zitat ist die Herangehensweise in der OKJA gut beschrieben. Jeder Junge*, der eine Einrichtung betritt, ist möglicherweise Zielgruppe. Hier hat die pädagogische Fachkraft die Verantwortung zu schauen, an welche Jun-

gen* sie das Angebot der Jungen*arbeit richtet. Erkennt die pädagogische Fachkraft geschlechtsspezifische Bedarfe, so wird versucht, eine tragfähige Beziehung zum Jungen*/zur Gruppe aufzubauen. Die Schwierigkeit bei der Arbeit ist, dass sie auf Freiwilligkeit beruht. Die Jungen*/Gruppen können an den Angeboten teilnehmen oder sich diesen entziehen. Ob alle oben genannten Gruppen erreicht werden, ist unmöglich darzustellen, da man niemandem seine Attribute (sexuelle Orientierung, ökonomische Ressourcen etc.) ansieht. Dies kann die Fachkraft nur in intensiver Beziehungsarbeit herausfinden. Fest steht aber, dass allen im ersten Absatz genannten Gruppen der Zugang zu den Angeboten im Bereich der Jungen*arbeit zur Verfügung steht.

2.2.2 Lebenswelten Jungen*

Die Lebenswelten von Jungen* sind vielfältig. Jeder Junge* ist einzigartig. Die Lernerfahrungen, die in Entwicklungsprozessen verarbeitet werden, sind so individuell wie die Persönlichkeit.

So unterschiedlich die Lebenswelten und die Anforderungen der Umwelt für Jungen* auch sind. Sie setzen sich ständig mit sich selbst und den Ansprüchen von außen auseinander. Dieser Prozess der Entwicklung zur eigenen Persönlichkeit und Wahrnehmung als Ich-Identität ist anstrengend und mit vielen Herausforderungen verbunden. Seien es vermeintliche Unsicherheiten, falsche Dominanz-erfahrungen oder auch der Ausdruck von Emotionen. Jungen* passen sich ihrer Umwelt an und finden Wege, Entwicklungsaufgaben individuell zu bewältigen und das für sie passende Rollenverständnis zu entwickeln. Auch wenn sich die Gesellschaft in einer demokratischen und vielfältigen Entwicklung befindet, in der Diversität die Normalität widerspiegelt, werden Jungen* in ihrem Leben oft mit „klassischen“ männlichen Rollenbildern konfrontiert oder geraten in einen Rollenkonflikt, wenn sie auf diffuse Rollenverständnisse treffen.

Mit zunehmendem Alter und biologischen Veränderungen des Körpers nimmt die Konfrontation mit der eigenen Ich-Identität und den Anforderungen der Umwelt neue Formen an. So steigt der Wert der Gleichaltrigen überproportional an, was für viele Jungen* zu einer Entwicklungschance und dem Ausprobieren verschiedener Rollenbilder führen kann. Dieser dynamische Prozess hat viele Facetten und birgt ein großes Potenzial für eine positive und zukunftsorientierte Entwicklung, aber auch ein großes Potenzial für emotionale Enttäuschung und Verletzlichkeit. Trotz des ständigen gesellschaftlichen Wandels lassen sich drei Lebenswelten für Jungen* klar umreißen:

- Familie
- Bereich der Schule
- Gelegenheits- und Freizeitstrukturen

2.2 JUNGEN*ARBEIT

Die Lebenswelt, die alle anderen Lebenswelten dynamisch beeinflusst, ist die Gruppe der gleichaltrigen Bezugspersonen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Kontakt in Interessengruppen, in öffentlichen Räumen oder in digitalen Räumen stattfindet. Dieser Balanceakt bedingt die individuelle Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur. Ziel des Prozesses ist es, dass sich Jungen* als eigenständige Persönlichkeiten wahrnehmen und entwickeln.

Mit dem gesellschaftlichen Wandel verändern sich auch die Rollenbilder, die Jungen* von ihren Familien als formale Orientierung vorgegeben werden. Wo ein dominantes oder klassisch formuliertes „männliches“ Rollenbild vorherrschen kann. Diverse Wertesysteme und konservative Rollenbilder spielen oft dabei eine große Rolle. Die Auseinandersetzung mit den dort vorgelebten und zugeschriebenen Merkmalen von Männlichkeit sowie eine kritische Haltung gegenüber diesen männlichen Domänen endet für die Jungen* möglicherweise in schwierigen Prozessen.

Die Problematiken sollen im geschützten Rahmen der Jungen*arbeit aufgegriffen werden. Ängste sollen thematisiert und Lösungsansätze aufgezeigt werden. Der Jungen*arbeiter sollte den Jungen* dabei als positives Beispiel dienen. Er sollte die vorherrschenden Klischees ansprechen und den Jungen* Alternativen veranschaulichen.

Jungen* sehen sich in der Schule mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Neben unterschiedlichen Anforderungen der Schule in Form von Unterrichtsinhalten sind dies vielfältige Gruppenkonstellationen, die oft freiwie unfreiwillige Konfrontationen mit Gleichaltrigen bedeuten.

Die sich gegenseitig bedingenden Freundschaftsbeziehungen von festen Gruppen oder losen Kontakten sind ein wesentlicher Raum der Gestaltung und Erprobung. Wie bereits beschrieben, suchen Jungen* offene und freie Räume, in denen sie ihre Freizeit-, Sozial- und Bildungsbedürfnisse unter Gleichaltrigen realisieren können (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1990, S. 45ff).

Diese Gelegenheitsstrukturen können unterschiedliche, inhaltliche Ausprägungen haben, die über die normalen Ansprüche und Ausdrucksformen hinausgehen. Informelle Gruppen sind demnach Räume, die auf alle anderen Lebensräume einwirken und Normen, Werte und Verhaltenskonzepte des individuellen Entwicklungsprozesses mehr oder weniger beeinflussen (vgl. 15. Kinder- und Jugendbericht (2017), S. 332ff).

Der digitale Lebensraum, spielt im Freizeitverhalten eine prägende Rolle, und bietet nicht nur Chancen sondern auch Risiken für Jungen*. In einer Lebensphase des „Suchens“ wird dieser zu einer besonderen Herausforderung in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich. Gerade das Vergleichen und sich über alterstypische Themen zu informieren kann für Jungen* von großer Bedeutung sein, birgt aber auch Gefahren.

Im digitalen Raum gibt es neben vielen positiven genauso viele negative Aspekte (Glücksspiel, Pornografie etc.). Die

Jungen* werden beim Surfen auf übertriebene Formen von Männlichkeit stoßen.

Für die Jungen*arbeit bedeutet das, dass die aktuellen Geschehnisse/Trends im Netz aus der Arbeit nicht ausgeblendet werden dürfen. Der Jungen*arbeiter sollte deshalb die Jungen* miteinbeziehen, da sie die Experten ihrer Lebenswelt sind.

Hier gilt es, Interesse für die digitalen Aktivitäten der Jungen* zu zeigen. Sich von den Jungen* Trends erklären zu lassen und dabei immer eine kritische Auseinandersetzung darüber zu führen, was den Jungen* im Netz begegnet. Zum Beispiel können zu Themen externe Stellen hinzugezogen werden.

Für die OKJA ist es wichtig, mit Jungen* akzeptierend und ermächtigend zu arbeiten und ihre Lebenswelten und Räume als Grundlage für die pädagogische Arbeit zu nutzen.

2.2 JUNGEN*ARBEIT

Ein Ziel der Jungen*arbeit ist es, Möglichkeits- und Aneignungsräume zu schaffen, in denen Jungen* ihre Wünsche und Fähigkeiten ohne Zwang entwickeln können. Auf diese Weise bietet die konzeptionell gestaltete und professionell betreute Jungen*arbeit einen sicheren Rückzugsraum, um sich mit der Vielfalt der Lebens- und Rollenentwürfe auseinanderzusetzen

2.2.3 Pädagogische Arbeit mit Jungen

Ausgangslage

Es ist wichtig, dass Jungen* in einem pluralen Sozialisationsraum aufwachsen, der die ideologischen Rollenmuster hinterfragt und ihnen die Möglichkeit gibt, ihren eigenen subjektiven Verarbeitungs- und Entwicklungsprozess zu finden. Abgeleitet aus diesem Aushandlungsprozess ist der Förderauftrag für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), der durch die gesetzliche Verankerung in §9 Abs. 3 SGB VIII unterstrichen wird. 3 SGB VIII (vgl. Fimpler; Hannen 2016, S.29 ff).

Für das Empowerment von Jungen* ist es von entscheidender Bedeutung, dass grundlegende Entwicklungsaufgaben aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden und pädagogische Fachkräfte ihr Fachwissen über unterschiedliche Herausforderungen weiter entwickeln und sich permanent fortbilden. Generell lässt sich das Zusammenspiel von körperlicher Reifung, sozial-kulturellen Anforderungen und der Entwicklung von individuellen Zielen und Werten charakterisieren.

Nur durch die aktive Auseinandersetzung mit all den unterschiedlichen Rollenbildern, in denen sich Jungen* zu eigenständigen Persönlichkeiten entwickeln, können pädagogische Fachkräfte ausreichend Unterstützung bieten. Es ist naiv und nicht lebensweltorientiert, dass immer noch oft vorherrschende defizitäre dominante Rollenbilder aus der pädagogischen Arbeit ausgeklammert werden (vgl. Sielert 2005, S. 65 ff).

Hier orientiert sich die Jungen*arbeit an den Ressourcen und den Stärken der Jungen*. Der Blick richtete sich auf die positiven Eigenschaften. Aus „laut sein“ wird „für seine Meinung eintreten/großes Selbstbewusstsein.“ Der Blickwinkel ändert sich von der defizitären hin zur ressourcenorientierten Sicht.

Jeder Junge* ist stark! Stark sein bedeutet, Gefühle anzuerkennen und zu zeigen. Jeder Junge* ist einzigartig in seiner Persönlichkeit und hat das Recht, sich frei zu entwickeln.

Die Angebote der Jungen*arbeit sind so vielfältig wie die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst. Daraus ergeben sich unterschiedliche Konstellationen von Angeboten und Leistungen, die Jungen* in der OKJA Bremerhaven in Anspruch nehmen können.

Im Rahmen der Jungen*arbeit kann eine spontane Einzel-

fallhilfe ebenso erfolgen wie eine zielgerichtete Beratung. Hierfür gibt es niedrigschwellige Beratungsangebote, die in der Regel individuell von den verschiedenen Einrichtungen und Diensten erbracht werden. Hier gelten alle im Rahmenkonzept der OKJA Bremerhaven genannten Handlungsfelder, Methoden und Grundsätze.

Die gruppenpädagogischen Angebote der Jungen*arbeit stehen im Vordergrund. Die Einrichtungen der OKJA bieten feste Jungen*gruppen in unterschiedlicher Intensität an. Sie unterscheiden sich in ihren Inhalten und Zusammensetzungen. Sie basieren, wie die Einzelfallhilfe, auf den Grundlagen und Prinzipien der OKJA Bremerhaven. Der Schwerpunkt liegt auf alters- und interessenorientierten Angeboten zu jungen*spezifischen Themen. Gruppenbezogene Prozesse und Dynamiken sind wichtige Mittel zur Stärkung der Persönlichkeit. Die Peer-Group spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung. Entsprechende Gruppenangebote sind eine zu fördernde Struktur.



**Jeder Junge* ist stark!
Stark sein bedeutet, Gefühle anzuerkennen und zu zeigen. Jeder Junge* ist einzigartig in seiner Persönlichkeit und hat das Recht, sich frei zu entwickeln.**

2.2 JUNGEN*ARBEIT

Wiederkehrende Aktionen und die Vernetzung in Gremien bedeuten eine weitere Aufgabe in der Jungen*arbeit. Es ist notwendig, aktive Angebote, Aktionen und Veranstaltungen für und mit Jungen* zu generieren und sich mit und für sie in politischen Entscheidungsgremien zu engagieren.

gesellschaftliche Entwicklung

Klassische Männerbilder waren in der Vergangenheit durch feste gesellschaftliche Konstruktionen vorgegeben. Heute entwickeln sie sich zu sozialen, individuellen gelebten Formen von Männlichkeit. Diese Männlichkeitsideale stehen in Spannung zu sich verändernden Normen und Zuschreibungen. Im Spannungsfeld zwischen der projizierten Vorstellung von Stärke und den Anforderungen und Herausforderungen, die sich gerade auch im familiären und kulturellem Kontext ergeben.

heutige Zeit

Die Gesellschaft befindet sich im Wandel. Alte Werte und

Normen verlieren ihren Wert und werden durch neue ersetzt. Jeder Sozialisationsprozess steht in einem Spannungsfeld zwischen der Aushandlung der Erwartungen der Umwelt mit den eigenen Bedürfnissen. Hier ist die Jungen*arbeit gefragt, den Jungen* ein Angebot der Unterstützung anzubieten. Sie soll zum einem den Jungen* bei der Entwicklung ihrer eigenen Identität helfen und zum anderen dabei, dass die Jungen* ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Vorurteile

Auch in Bezug auf Jungen* gibt es Vorurteile und/oder Zuschreibungen. Sätze wie: „So sind Jungen halt. Die sind einfach laut“ haben wahrscheinlich alle schon einmal gehört, um nur ein Beispiel zu nennen. Dabei ist die Sichtweise nur auf negative Attribute ausgerichtet und zwar auf „laut sein“. Dabei ist dann die Arbeit viel zu sehr an den Defiziten (Defizitpädagogik) ausgerichtet.

Die Jungenarbeit in Bremerhaven orientiert sich aber an den Ressourcen jedes Jungen* und bietet Unterstützung zur Persönlichkeitsbildung an. Anstatt von „laut zu sein“, kann auch von einem „offenen, selbstbewussten, quirligen“ Jungen gesprochen werden. Das fördern der Ressourcen der Jungen* steht im Mittelpunkt. Hier ändert sich der Blickwinkel von einer defizitären hin zu einer ressourcenorientierten Sicht und es entstehen neue Möglichkeiten für die Jungen*arbeit.

Bedarfe/Qualitätssicherung (z. B. Räume)

An Jungen* werden in unserer gesellschaftlichen Konstruktion Normen und Zuschreibungen angeheftet, mit welchen sich die Jungen* auseinandersetzen müssen. Hierzu bietet die Jungen*arbeit einen geschützten, pädagogisch begleiteten Rahmen an.

In einigen Freizeiteinrichtungen Bremerhavens gibt es daher feste, etablierte Jungenräume. In diesen Räumen haben die Jungen* die Möglichkeit, sich untereinander aus-

zutauschen und über die Erwartungen ‚ein Mann sein‘ zu diskutieren und ihre Einzigartigkeit zu erleben. Die Räume sind auch Experimentier-, Rückzug-, Erlebnis-, Entfaltung-, Gesprächs- und Lernräume. Aufgrund des Mangels an Räumen ist dies aber nicht für alle Einrichtungen möglich. Um spezifische Angebote für Jungen* vorzuhalten, können auch andere Räume temporär für diese Aktivitäten umfunktioniert werden.

Reflexion der eigenen Haltung und Identität

In der OKJA gibt es sowohl geschlechtshomogene als auch geschlechtsheterogene Angebote für Jungen*. Die Jungen*arbeit als gruppenpädagogisches Angebot ist ein geschlechtshomogenes Angebot. Die Arbeit basiert auf der professionellen Beziehung der Fachkräfte zu den Adressaten. Um Klischees entgegenzuwirken, ist Crosswork eine Methode, weibliche Fachkräfte mit einzusetzen. Diese ist geprägt von eigenen Stereotypen, habituellen Orientierungen und Idealbildern der Fachkräfte, die reflektierend auf die Arbeit einwirken und aktiv hinterfragt und angepasst

2.2 JUNGEN*ARBEIT

werden müssen. Daher ist es wichtig, dass alle pädagogischen Fachkräfte über spezifische Qualifikationen und Reflexionsmöglichkeiten verfügen (vgl. Stecklina; Wienforth 2020, S. 322 ff).

Die im Crosswork tätige Fachkraft muss als Voraussetzung Fort- oder Weiterbildungen im Bereich der Jungen*arbeit vorweisen können, damit die nötigen Kenntnisse (defizitäre Sicht auf Jungen* etc.) über Jungen*arbeit vorhanden sind. Außerdem bedarf es einer hohen Sensibilität, Selbstreflexion und Auseinandersetzung sowohl mit der eigenen Geschlechterrolle, als auch mit der pädagogischen Haltung gegenüber Jungen*.

Hier ist es Aufgabe der Einrichtungen, Angeboten und Diensten der OKJA, Möglichkeiten der Reflexion zu schaffen (Supervision, Austausch mit Leitung, Teilnahme am Jungen*arbeitskreis etc.).

Das Ziel von Crosswork-Arbeit ist es, tradierte Geschlechterbilder von Jungen* zu irritieren, diese zu erweitern und den Bedürfnissen nach Anerkennung, Kontakt zu Erwachsenen des anderen Geschlechts herstellen und so neue Erfahrungen mit real anwesenden Frauen zu machen, welche sonst nur eingeschränkt möglich sind.

Eine Möglichkeit dafür sind die Jungen*arbeitskreise in Bremerhaven und Bremen. Dort finden sowohl fachlicher Austausch, Fortbildungen als auch bei Bedarf kollegiale Beratung statt.



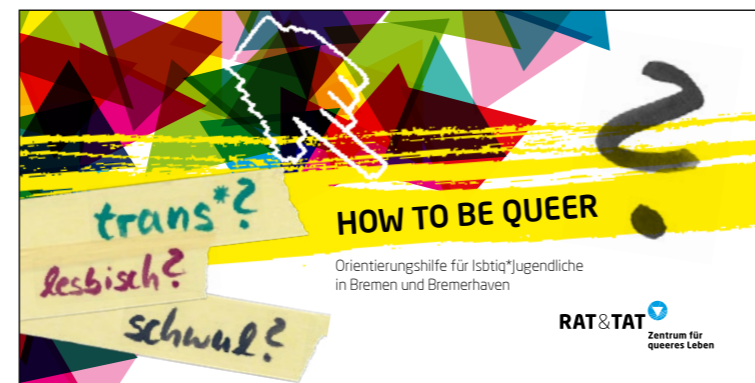
2.3 QUEERE JUGENDARBEIT

2.3.1 Zielgruppe queere Jugend

Mit der Zielgruppe queere Jugend werden Jugendliche und junge Erwachsene, die lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, intergeschlechtlich sind, oder sich als queer (LGBTIQ+) bezeichnen, angesprochen. Das + ist ein Platzhalter für weitere vielfältige Identitäten und/oder Selbstbezeichnungen (Selbstbezeichnungen stärken das Wir-Gefühl, sind empowernd und sollten nicht in Frage gestellt werden), z. B. A*sexuell (Ace), Pansexuell, Non-binär, etc.

QUEER ist eine Selbstbezeichnung für alle Menschen, die ihre Genderidentität und/oder ihre sexuelle Orientierung nicht in der vorherrschenden gesellschaftlichen Norm von heteronormativen Stereotypen (Mann oder Frau) verorten. Außerdem ist der Begriff queer auch ein wissenschaftstheoretischer Zugang, der sich mit der Möglichkeit auseinandersetzt, Körper, Identitäten und Lebensformen außerhalb gängiger gesellschaftlicher Muster zu denken (vgl. Schlau NRW (Hrsg.) 2021, S.9).

In Bremerhaven können sich queere Jugendliche, neben dem Besuch einer Freizeiteinrichtung besonders in der queeren Jugendgruppe Prism im Haus der Jugend, begleitet vom Stadtjugendring Bremerhaven e.V., einbringen. Im Folgenden werden exemplarisch verschiedene Begriffe erklärt (Rat&Tat Bremen – How to be queer). Es gibt darüber hinaus noch viele mehr.



Rat&Tat Bremen – How to be queer

„**LESBISCH:** Romantische Anziehung und/oder sexuelles Begehren zwischen Frauen*

SCHWUL: Romantische Anziehung und/oder sexuelles Begehren zwischen Männern*

HETEROSEXUALITÄT: Romantische Anziehung und/oder sexuelles Begehren für Personen eines anderen Genders/ Geschlechts meist innerhalb der Annahme von nur zwei Geschlechtern (Mann & Frau)

BISEXUALITÄT: Romantische Anziehung und/oder sexuelles Begehren richtet sich auf zwei Geschlechter (meist auf Männer und Frauen). Es muss sich dabei nicht zwangsläufig um Geschlechter innerhalb einer binären Geschlechterzuordnung handeln (Begehren richtet sich z. B. auf Frauen und genderqueere Menschen, etc.).

A*SEXUELL (ACE): Als asexuell bezeichnen sich Menschen, die phasenweise oder immer kein Verlangen nach Sexualität mit anderen Menschen verspüren – jedoch breites Spektrum von romantischer Anziehung und/oder sexueller Erregung.

PANSEXUELL: Romantische Anziehung und/oder sexuelles Begehren unabhängig vom Geschlecht oder der Geschlechtsidentität der Person(-en). Menschen sind pansexuell, wenn für sie mit jedem Menschen, der als Person zu ihnen passt, Sexualität oder eine Beziehung grundsätzlich möglich ist.

TRANS*IDENTITÄT: Der Begriff Trans*identität wurde als Alternative zur medizinischen Diagnose ‚Transsexualität‘ geprägt, um zu verdeutlichen, dass es weder nur um Körperlichkeit geht (oder gehen muss) noch um Sexualität, sondern um das individuelle Geschlechterrollenverständnis bzw. die Identität.

2.3 QUEERE JUGENDARBEIT

TRANS*(GENDER): Trans* ist ein (Ober-)begriff für alle Menschen, die sich nicht oder nur in Teilen mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren können. Dies schließt nicht-binäre Identitäten ein.

TRANSITION: Als Transition wird der Prozess bezeichnet, in dem eine Trans-Person soziale, körperliche und/oder juristische Änderungen vornimmt, um die eigene Geschlechtsidentität auszudrücken. Dazu können Hormontherapien und Operationen gehören, aber auch Namens- und Personenstandsänderungen, ein anderer Kleidungsstil und vieles andere (Queer Lexikon 2017).

DEADNAME: Ein ‚Deadname‘ ist der Name einer trans Person vor ihrer Transition. Deadnaming bedeutet also, dass eine Trans-Person mit ihrem früheren Namen statt mit ihrem neuen Namen angesprochen wird. Dies gilt als Deadnaming, unabhängig davon, ob es absichtlich geschieht oder nicht (Echte Vielfalt 2022).

NON-BINÄR: Nicht binäre Menschen identifizieren sich weder als weiblich noch als männlich, andere Begriffe sind binär, non-binär und genderqueer. Es gibt eine Vielzahl von nicht-binären Identitäten, z.B. Menschen ohne Geschlechtsidentität (ageschlechtlich oder agender), Menschen mit sich zeitlich verändernder Identität (genderfluid) oder Menschen, die sich mit den beiden Geschlechtsidentitäten Frau und Mann gleichzeitig identifizieren können (bigender).

CISGENDER: wurde als Gegenstück zum Begriff von Transgender geprägt. Cisgender sind also Menschen, deren Geschlechtsidentität mit ihrem körperlichen Geschlecht übereinstimmt. Cisgeschlechtlichkeit gilt in unserer Gesellschaft als normal und wird strukturell bevorzugt. Zugleich unterliegt Cisgeschlechtlichkeit starken Normierungen, die bestimmen, wie Frauen und Männer auszusehen, zu handeln und zu fühlen haben.

INTER*: Menschen, deren Genitalien, Hormonproduktion oder Chromosomen nicht der medizinischen Norm von eindeutig ‚männlichen‘ oder ‚weiblichen‘ Körpern zugeordnet werden können. Häufig werden Inter*Personen auch als Intersexuelle bezeichnet. Doch Inter* hat nichts mit dem sexuellen Begehren einer Person zu tun, deshalb wird der Begriff ‚intersexuell‘ von vielen Intergeschlechtlichen Personen abgelehnt.

REGENBOGENFAMILIEN: Für gewöhnlich wird von einer Regenbogenfamilie gesprochen, wenn sich in einer Familie mindestens ein Elternteil eine lesbische, schwule, bisexuelle, trans* oder inter*Identität zuschreibt. Eine Familie, in der die Eltern jenseits der zweigeschlechtlichen oder heterosexuellen Norm leben.“

(Rat und Tat 2021, S. 8 f)

2.3.2 Lebenswelten queere Jugendliche

„How to be queer?“

„Schulen, Freizeitheime und (Sport-)vereine sind nicht nur Freizeit- oder Bildungsorte. Sie sind auch Orte, an denen immer wieder neu hergestellt wird, was als »normal« oder eben als »anders« gilt. Diese Normalitätsvorstellungen können auf eine sehr unterschwellige Art und Weise sehr macht- und gewaltvoll sein. Was gezeigt und gesagt werden kann ohne abgewertet zu werden, ist oft stark reguliert. Jedoch bringen lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter* und non-binäre Jugendliche (und Lehrkräfte, Trainer_innen, Pädagog_innen) schon lange ihre Vorstellungen von »Geschlechtern« und »Liebe und Sexualität« in ihren Alltag ein – sie alle verändern und bewegen diese Orte“ (Rat&Tat 2021, S. 2).

Jugendliche und junge Erwachsene wachsen mit einem Vornamen auf, der ihnen bei ihrer Geburt gegeben wurde. Diese sind bei fast allen dem biologischen Geschlecht zu-

2.3 QUEERE JUGENDARBEIT

geordnet (weiblich oder männlich). Trans*jugendliche merken häufig schon in der Kindheit, dass sie dem ihnen zugewiesenen Geschlecht nicht zugehören. Andere Jugendliche merken in der Pubertät, wenn die eigene sexuelle Orientierung/sexuelle Identität, das eigene Geschlecht, bewusst wird, dass sie nicht der gesellschaftlichen Norm entsprechen. Das kann, und führt häufig zu Irritationen, Angst und „Identitätsdiffusion“.

Bei heterosexuellen Jugendlichen kann von einer „übernommenen Identität“ gesprochen werden, da sie in einer gesellschaftlichen „Normalität“ mit vielen Vorbildern, aufwachsen. Ihre Gefühle und Entwicklungen entsprechen weitestgehend den gesellschaftlichen Erwartungen. Bei LSBTIQ+ Jugendlichen hingegen wird von einer „erarbeiteten Identität“ ausgegangen. „Bei LSBT*Q-Jugendlichen schwingt jedoch immer die Frage mit, ob sie so sein dürfen, wie sie sind bzw. ob sie so, wie sie sind, ‚richtig‘ und anerkannt sind“ (Hessischer Jugendring: Dass sich was ändert und sich was ändern kann, 2017, S. 11).

Für queere junge Menschen ist es wichtig, dass sie in ihrer Entwicklungsphase/ Identitätsbildung Unterstützung erhalten, queere Vorbilder haben und sich Menschen aus ihrem Lebensumfeld Wissen aneignen (Freund:innen, Familie, Beratungsstellen, Jugendgruppen, Safe Spaces oder auch Fachkräfte). Dann können sie nach vielen Unsicherheiten, Ängsten, Verdrängung und Verwirrungen mehr und mehr Selbstvertrauen gewinnen, ihre neue geschlechtliche Identität und/oder sexuelle Orientierung annehmen. Queere Jugendliche benötigen hier weit mehr Unterstützungsressourcen, als heterosexuelle Jugendliche. Hier können Freizeit- und Jugendeinrichtungen und Jugendverbände auch eine zentrale Rolle der Unterstützung einnehmen, da nicht in allen Familien und /bzw. Zugehörigkeitssystemen (leher in wenigen) eine Unterstützung der jungen Menschen stattfindet.

Eltern sind in der Regel mehrheitlich heterosexuell, nicht Trans* oder Inter* und haben demnach auch nicht die

Erfahrungen ihrer Kinder gemacht. Einigen fällt es sehr schwer ihre Kinder zu unterstützen. Queere Jugendliche berichteten auch von Eltern, die ihnen ihre Entwicklung und sexuelle Orientierung verbieten, es als eine „Phase“ abtun (es wird sich schon wieder „in die richtige Richtung“ entwickeln). Junge Menschen erleben hier häufig Vertrauens- und Beziehungsabbrüche bis hin zu Gewalt. Deswegen ziehen sich queere Jugendliche nicht selten sehr zurück, sind selten zu Hause und suchen sich andere Zufluchtsorte.

Wenn junge Menschen ihre geschlechtliche bzw. sexuelle Identität erkennen, diese sich festigt, sie also beginnen, sie selbst zu sein, dann ist das das innere Coming-out. Mit dem äußeren Coming-out ist gemeint, dass dieses dem persönlichen Umfeld und der Öffentlichkeit gezeigt wird. Ein Coming-out ist nicht einfach, manchmal auch fremdbestimmt und mit vielen Ängsten verbunden. Das liegt daran, dass sich die jungen Menschen nie sicher sein können, wie die Person gegenüber reagiert und ob nach dem Coming Out

die Beziehung zu der Person (Eltern, Freund:innen, persönliches Umfeld) immer noch genauso ist wie zuvor. Bei Trans*jugendlichen findet häufig ein Zwangsouting statt, wenn beispielsweise der Name auf Ausweispapieren oder Zeugnissen nicht zu dem optischen Bild der Person passt. Dieses findet insbesondere in schulischen und behördlichen Zusammenhängen statt und ist in den meisten Fällen eine diskriminierende und verletzende Erfahrung.

Queere junge Menschen sind zusätzlich häufig Diskriminierung, Ausgrenzung, Abwertung, Gewalt und Unverständnis ausgesetzt. Nach wie vor gelten gesellschaftlich starre, binäre Geschlechterbilder und Rollenverständnisse (weiblich und männlich), die an körperlichen Merkmalen festgemacht werden (Heteronormativität). LGBTIQ+ Jugendliche entsprechen nicht der gesellschaftlichen Norm und spüren das in ihrem Lebensalltag sehr häufig. Zum Beispiel werden schwule junge Männer häufig gefragt: hast du schon eine Freundin? Trans*jugendliche, die sich weder als weiblich noch männlich bezeichnen, müssen sich für eine

2.3 QUEERE JUGENDARBEIT

von zwei Toiletten entscheiden, Inter*kinder werden immer noch zum Teil zwangsoperiert, etc. (vgl. Schlau NRW (Hrsg.) 2021, S. 19).

„Heteronormativität schränkt nicht nur LGBTIQ+ Personen in ihren Möglichkeiten ein. Wenn sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als ‚Normalzustand‘ und nicht als ‚Abweichung von der Norm‘ anerkannt wären, könnten davon alle Menschen profitieren. Denn anstatt unter ständigem Anpassungsdruck zu stehen, könnten sie einfach je nach Vorliebe und Persönlichkeit Fußball spielen und Ballett tanzen, Röcke und Hosen tragen, mal weinen und mal auf den Tisch hauen – und schwärmen für wen sie wollen“ (vgl. Schlau NRW (Hrsg.) 2021, S. 19).

2.3.3 Pädagogische Arbeit mit queeren Jugendlichen

SENSIBILISIERUNG UND HALTUNG:

Eine queersensible Jugendarbeit fängt immer mit sich

selbst an. Das Aufwachsen und Leben in einer heteronormativen Gesellschaft macht es unabdingbar, sich im Zusammenhang mit queersensibler Jugendarbeit mit dem eigenen Rollenverständnis, sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, stereotypen Bildern und Vorurteilen und Geschlechteridentität auseinanderzusetzen, um eine Haltung zu entwickeln, die es möglich macht, queere Jugendliche diskriminierungsfrei zu begleiten.

QUALIFIZIERUNG UND WISSEN:

Eine diskriminierungsfreie und queersensible Jugendarbeit setzt eine gute Aus- und Fortbildung der Haupt- und Ehrenamtlichen voraus. Ziel muss daher sein, Qualifizierungsangebote zu entwickeln, die Grundlagenwissen sowie fachliches Know-How vermitteln, z. B. durch Fachtage sowie Weiterbildungsveranstaltungen und regelmäßige gemeinsame Teamreflexionen

DIVERSE/QUEERE FACHKRÄFTE:

Um queere Jugendliche fachlich, authentisch und empathisch zu begleiten, kann es vorteilhaft sein, wenn die Fachkraft selbst queer ist. Zum Beispiel spielt bei Trans* Jugendlichen die Unterstützung durch andere Trans* eine besondere Rolle, geht es doch bei ihnen um teilweise sehr konkrete Tipps und Ratschläge, wie und mit wessen Hilfe sie die einzelnen Schritte und Anforderungen bei einer Transition am besten bewältigen können. Außerdem wird auch in diversen Teams die gesellschaftliche Vielfalt abgebildet. Für queere Jugendliche können queere Fachkräfte eine besondere Vorbildfunktion haben.

GENDERSENSIBLE SPRACHE VERWENDEN:

Um die geschlechtliche Vielfalt im Alltag auszudrücken, ist es wichtig, dass auch in der Sprache diese Vielfalt deutlich wird. Sowohl geschrieben, in Flyern, Briefen, Mails, Nachrichten oder auf Plakaten, etc., als auch in der gesprochenen Form. Wird nur in der männlichen Form, nur in der weiblichen und in der gendersensiblen Form gesprochen? Verwende ich z.B. häufig die männlichen, Berufsbezeich-

nungen oder nur männliche sprachliche Beschreibungen? Schon dadurch machen Fachkräfte ihre Haltung deutlich, und junge Menschen fühlen sich dadurch mehr oder weniger angesprochen.

SAFE SPACES: ORTE, RÄUME UND GRUPPENARBEIT:

Schaffung von geschützten und diskriminierungsarmen Räumen, Orten und Gruppen. Orte, an denen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt geachtet und geschätzt wird, an denen junge Menschen in der jeweiligen Entwicklungsphase und Selbstbezeichnung unkommentiert und unhinterfragt sein können, ohne sich in irgendeiner Weise erklären zu müssen. Safe Spaces sind Orte, in denen sie sich mit Gleichaltrigen treffen und sich austauschen können, Informationen erhalten und auch an Beratungs- und Hilfestellen weitergeleitet werden können. Darüber hinaus sollten Barrieren abgebaut sein, z. B. ist eine diverse Toilette vorhanden? Welche Bilder werden auf Bildern in der Einrichtung dargestellt – wird eine Vielfalt dargestellt, oder weiter ausschließlich heteronormative Bilder?

2.3 QUEERE JUGENDARBEIT

ELTERNARBEIT:

Eltern bzw. Erziehungsberechtigte sind häufig überfordert und haben zu wenig Wissen darüber, was in ihren Kindern vor sich geht und wie sie unterstützen können. Hier kann eine gute Elternarbeit von Vorteil sein. Hilfreich sind Eltern- oder Informationsabende, ggf. gemeinsam mit Beratungsstellen und anderen Fachkräften. Es ist wichtig, niedrigschwellig zu arbeiten, so dass Eltern und Erziehungsberechtigte mit ihren Fragen ernst genommen werden. Auch der Austausch unter Eltern kann sinnvoll sein. Eltern sollten nicht willkürlich angefragt werden, da Fachkräfte von außen oft nicht wissen, was in den Familien passiert. Eine Absprache mit den jungen Menschen im Vorfeld ist immer erforderlich.

VERNETZUNG UND BERATUNG:

Eine gute Vernetzung mit anderen queeren Gruppen, Einrichtungen und Initiativen ist wichtig. Darüber hinaus sollten Beratungsstellen sowohl für die Fachkräfte, aber auch

für die jungen Menschen bekannt und sichtbar gemacht werden. Wichtig ist hierbei zu beachten, dass es für queere Jugendliche besonders schwierig ist, Themen und Gefühle zu formulieren und der Weg zu einer Beratungsstelle sehr große Hürden darstellt. Häufig sind Jugendliche auch auf sich selbst gestellt, da sie wenig oder keine Unterstützung der Eltern haben. Hier ist eine große Sensibilität und Unterstützung der Fachkräfte notwendig. Wichtig ist hierbei jedoch, dass queere Jugendarbeit auch pädagogische Grenzen hat und wenn psychologische Beratung notwendig ist, eine Vermittlung stattfindet.

„NEUE“ METHODEN NUTZEN UND „ALTE“ HINTERFRAGEN:

Verschiedene antidiskriminierungspädagogische Methoden ermöglichen inhaltliche Schwerpunkte zu zum Beispiel Mobbing, Familienbildern oder Geschlechterrollen. „Neue“ Methoden sollten genutzt und „alte“ hinterfragt werden.

- Ab wann reproduziere ich methodisch wieder geschlechtliche Normen und was kann ich daran ändern?
- Vorstellungsrunden sollten die Frage nach der Anrede (welches Pronomen oder kein Pronomen?) beinhalten. Ob geantwortet wird, oder nicht, sollte den Jugendlichen überlassen werden.
- Welche queeren Materialien sind vorhanden (Queere Jugendbücher, Comics, etc.)
- Liegen Materialien, Informationsbroschüren zu sexueller Orientierung und sexueller Vielfalt selbstverständlich aus?
- Hängen trans* inklusive Beratungsstellen und Hilfsangebote aus und sind bestehende Beratungsangebote trans*inklusiv?
- Darauf achten, Heterosexualität und Cis-Geschlechtlichkeit nicht als Norm zu setzen

SCHUTZKONZEPTE UND LEITBILDER:

In Schutzkonzepten und Leitbildern wird explizit die Inklus-

sion von queeren Jugendlichen benannt und beschrieben. Es wird sich gegen diskriminierendes Verhalten ausgesprochen und hier gemeinsame Handlungsrahmen vereinbart.

SEMINARE UND GRUPPENANGEBOTE ZU QUEEREN THEMEN – GEMEINSAME AKTIONEN:

Das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sollte durch verschiedene außerschulische Bildungsformate in der Jugendarbeit thematisiert werden. Hier ist die Zusammenarbeit mit Trägern von Beratungsstellen oder queeren Initiativen und Vereinen zu empfehlen. Diese Themen sollten jedoch nicht ausschließlich losgelöst von anderen Themen behandelt werden, sondern in alle Themen immer wieder mit einfließen.

Darüber hinaus können mit allen Jugendlichen gemeinsame Aktionen gegen Homo- und Transfeindlichkeit organisiert und durchgeführt werden.

3. GESCHLECHTERSENSIBLE

ARBEITSKREISE

IN BREMERHAVEN

3.1 MÄDCHEN*ARBEITSKREIS

3.1.1 Entstehung und über den AK ...

1988 wurde die Zweigstelle der „Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau“ (kurz ZGF) unter der Leitung von Frau Hilde Adolf eröffnet. Frau Adolf, die laut ihrer Vita auch ein „Freiwilliges Soziales Jahr“ im Folk Treff in Leherheide absolviert hatte, regte 1989 die Gründung des „Mädchen*arbeitskreises zur Förderung von Mädchen*interessen in den Freizeitheimen (heute: Freizeiteinrichtungen) des Magistrats der Stadt Bremerhaven“ an und organisierte als Einstieg ein Tagesseminar für interessierte Kolleg:innen. Zu diesem Zeitpunkt existierten bereits die ersten Mädchen*räume in den Freizeiteinrichtungen.

Bei den regelmäßigen Treffen des Arbeitskreises wurde zunächst die Erstellung einer Bestandsaufnahme auf der Grundlage eines Fragenkataloges des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW zum Thema „Offene Jugendarbeit mit Mädchen* aus NRW“ erarbeitet, um die Situation der Bremerhavener Mädchen* und jungen Frauen* in den Einrichtungen darzustellen,

zu dokumentieren und die pädagogischen Fachkräfte zu sensibilisieren. Aus den Ergebnissen dieses Fragenkatalogs entstand 1990 das „erste Konzept für Mädchenarbeit in den Freizeiteinrichtungen der Stadt Bremerhaven“.

Ziel des Arbeitskreises war die zukünftige, dauerhafte Förderung und Unterstützung der weiblichen Besucherinnen in jeder Hinsicht. Es sollte ihnen Rückhalt und Forum geboten werden, während ihr Selbstwertgefühl ebenso nachhaltig gestärkt werden sollte. Auch die Vertretung der Interessen und Bedürfnisse der Mädchen*, wurde durch die Mitarbeiter:innen der Abteilung „Jugendförderung“ (heute: Jugend- und Frauenförderung) gewährleistet. Dabei war einer der wichtigsten Punkte, dass Mädchen* vertrauenswürdige Partner:innen unter den Fachkräften finden sollten, die sie in allen Facetten ihrer Lebensplanung, wie z.B. der Berufsorientierung begleiten konnten. In diesem Zuge etablierten sich auch die geschlechtshomogenen Mädchen*gruppen in den unterschiedlichen Einrichtungen. Im Jahr 1990 fand darüber hinaus die 1. Bremerha-

verer Mädchen*woche statt. 1993 gründete sich der sogenannte „Runde Tisch Mädchenarbeit“, der über die ZGF organisiert wurde und ein weiteres Gremium neben dem Mädchenarbeitskreis war. Auch pädagogische Fachkräfte der Abteilung Jugendförderung (heute: Jugend- und Frauen*förderung) waren inhaltlich in die Arbeit eingebunden.

Bis 1995 folgten zahlreiche Projekte für Mädchen*, während sich die Kolleg:innen weiter fortbildeten. Im selben Jahr beschloss der Landesjugendhilfeausschuss dann „die Empfehlungen für die Förderung der Mädchen*arbeit in der Jugendförderung“ auf Landesebene. In diesem Zuge änderte sich 1997 auch der Name des „Mädchen*arbeitskreises“ in „Mädchenarbeitskreis zur Förderung von Mädcheninteressen in den Freizeiteinrichtungen und Streetwork des Magistrats der Stadt Bremerhaven“. Im darauffolgenden Jahr 1998, wurden die Empfehlungen für die Förderung der Mädchen*arbeit mit entsprechendem Bremerhavenbezug auch im Jugendhilfeausschuss Bremerhaven beschlossen.

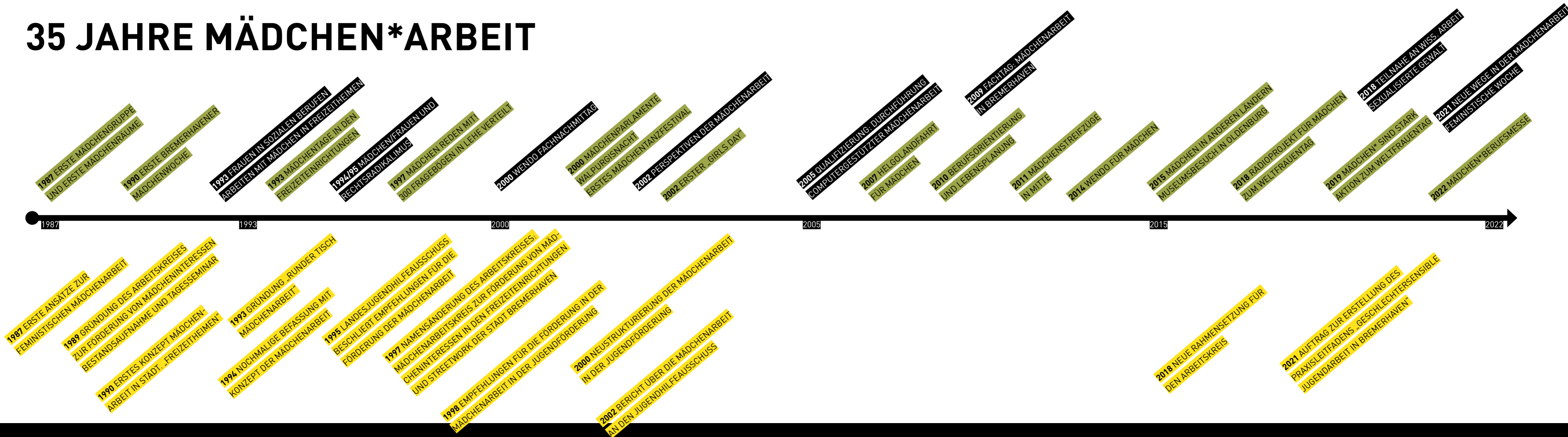
Zum Jahrtausendwechsel folgte schließlich die Neustrukturierung der Mädchen*arbeit in den Einrichtungen, Angeboten und Diensten der Abteilung Jugendförderung (heute: Jugend- und Frauen*förderung). Während weiterhin zahlreiche Mädchen*projekte in und außerhalb der Einrichtungen stattfanden, folgte zwei Jahre später ein Bericht über die Mädchen*arbeit in den Freizeiteinrichtungen und Streetwork an den Jugendhilfeausschuss Bremerhaven. Neben diversen Fortbildungen, Seminaren und praktischen Projekten für Mädchen* kam es erst im Jahr 2018 wieder zu einer strukturellen Änderung des Mädchen*arbeitskreises: der neuen Rahmensetzung.

In diesem Papier beschreibt der Arbeitskreis die wesentlichen Merkmale, wie der Mädchen*arbeitskreis organisiert ist. Zum einen werden die unterschiedlichen Akteur:innen benannt und zum anderen werden zeitliche Abläufe sowie projektspezifische Vorgehensweisen schriftlich festgehalten. Die Rahmensetzung beschreibt demnach einen Teil der Strukturqualität des Gremiums.



Im Jahr 1990 entstand das erste Konzept für Mädchen*arbeit in den Freizeiteinrichtungen der Stadt Bremerhaven.

35 JAHRE MÄDCHEN*ARBEIT



- PÄDAGOGISCHE ANGEBOTE IM RAHMEN OFFENER KINDER- UND JUGENDARBEIT IN BREMERHAVEN
- STRUKTURELLE VERÄNDERUNGEN IM MÄDCHEN*ARBEITSKREIS
- FACHTAGE/FORTBILDUNGEN DER FACHKRÄFTE IM MÄDCHENARBEITSKREIS

Diese Historie skizziert lediglich schemenhaft die Aktivitäten des „Mädchenarbeitskreises für die Förderung von Interessen von Mädchen in den Freizeiteinrichtungen und Streetwork“. In den vergangenen 35 Jahren haben durchgängig über 30 einrichtungsübergreifende pädagogische

Angebote stattgefunden. Die Fachkräfte haben dabei an vielen Fachtagen/Seminaren teilgenommen. Darüber hinaus hat es besonders in den Jahren 1987 bis 2002 sowie ab 2018 einige strukturelle Veränderungen im Mädchen*arbeitskreis gegeben.

3.1 MÄDCHEN*ARBEITSKREIS

3.1.2 Ziele

Der Mädchen*arbeitskreis setzt Mädchen* in den Mittelpunkt. Er berücksichtigt die individuellen und geschlechtsbedingten Lebensumstände von Mädchen* und jungen Frauen* und unterstützt sie dabei, ihren Lebensweg aktiv, selbstbewusst und eigenverantwortlich planen bzw. umsetzen zu können.

Der Mädchen*arbeitskreis, an dem seit 2017 nicht mehr nur die pädagogischen Fachkräfte der Freizeiteinrichtungen teilnehmen, sondern Vertreter:innen verschiedener Institutionen, trifft sich alle vier Wochen zu einer Arbeitssitzung. Das Ziel, das sich der Mädchen*arbeitskreis gesetzt hat, ist eine Lobby für die Belange von Mädchen* und jungen Frauen* zu sein.

Die zentralen Inhalte dieser Treffen sind auf der fachlichen Ebene Diskussionen über neue wissenschaftliche Erkenntnisse in der Mädchen*arbeit. Die Auseinandersetzung mit

aktuellen sozialen und gesellschaftlichen Einflüssen auf die Lebenswelten von Mädchen* und jungen Frauen* sowie das Vertiefen und Aufgreifen von Themen, die sich aus der praktischen Arbeit ergeben.

Auf der praktischen Ebene sind die Schwerpunktthemen u. a. Bildungsmaßnahmen, Mädchen*berufshilfe, eine geschlechtsspezifisch niedrigschwellige Gestaltung der Freizeit, u. v. m.. Hierdurch entstehen immer wieder größere Projekte und Veranstaltungen, diese finden seit 2019 unter dem Motto „Mädchen* sind stark“ statt. Dabei sind Kooperationen mit einer trägerübergreifenden Vernetzung von großer Bedeutung. Außerdem ist es für die Teilnehmer:innen wichtig, ihre Erfahrungen auszutauschen, Ideen für Projekte zu entwickeln und sich gegenseitig zu unterstützen durch u. a. kollegiale Beratung.

BEISPIELPROJEKTE MÄDCHEN*ARBEIT



3.1 MÄDCHEN*ARBEITSKREIS

3.1.3 Vernetzung, Projekte und Angebote

Der Mädchen*arbeitskreis ist ein Zusammenschluss von Pädagog:innen und Fachfrauen* aus der Stadt Bremerhaven, die in unterschiedlichen Arbeitsfeldern mit Mädchen* arbeiten und es sich zum Ziel gesetzt haben, Mädchen* und junge Frauen* zu stärken. Dies geschieht unter anderem durch themenbezogene Angebote oder öffentlichkeitswirksame Aktionen wie z. B. der Weltfrauen*tag, der Weltmädchen*tag oder die Berufsmesse für Mädchen*. Durchgeführt und geplant werden sie mit unterschiedlichen Kooperationspartner:innen und sind für alle sich dem weiblichen Geschlecht zugeordneten Personen zugänglich. Bei diesen Aktionen ist es den Mitarbeitenden möglich, den Kontakt zu Eltern herzustellen, um sie für die Mädchen*arbeit zu sensibilisieren und ihnen verständlich zu machen, wie wichtig diese ist.

Die Mitarbeiter:innen der Freizeiteinrichtungen und dem Sachgebiet Streetwork sind eng miteinander vernetzt. So

entstehen häuserübergreifende, kleinere Projekte in denen Trends aufgegriffen werden. Des Weiteren ist eine Problemlösung für spezielle Situationen leichter zu initiieren. So ist auch eine Unterstützung beim Aufbau einer (neuen) Mädchengruppe oder bei Projektideen gewährleistet.

„Mädchen*arbeit ist vom Verständnis immer auch Mädchen*politik“.

(Daigler, 2018)

Aus diesem Grund nehmen Vertreter:innen des Mädchen*arbeitskreises am AK Mädchen*politik teil. Die pädagogischen Fachkräfte setzen sich auf Landesebene für die strukturelle Gleichberechtigung von Mädchen* und jungen Frauen* ein. Mädchen* und junge Frauen* werden angeregt, ihr Umfeld gemeinsam neu zu gestalten und unterstützen sich selbstbewusst für ihre eigenen Belange einzusetzen, um als Multiplikator:innen auf ihre Lebenswelten einzuwirken.

3.1.4 Zukunftsaussichten

Klassische feministische Mädchenarbeit entstand in den 70er Jahren in Deutschland und entwickelte sich mit der Wiedervereinigung weiter. Im Fokus standen dabei immer Mädchen mit ihren unterschiedlichen Lebenslagen und die gesellschaftliche Unterdrückung des weiblichen Geschlechts. Mädchenarbeit wurde ausschließlich von weiblichen Mädchenarbeiterinnen geleistet. Frausein war Voraussetzung, um Mädchen verstehen und unterstützen zu können. Das Mädchen jedoch innerhalb der Gruppe von „Mädchen“ vielfältige (Geschlechts-)Unterschiede aufweisen, stand dabei nicht im Mittelpunkt. Auch der geschlechtshomogene Raum selbst, der oftmals in der praktischen Mädchenarbeit methodisch eingesetzt wird, ist streng genommen eine kulturelle Konstruktion. „[...] Geschlecht im Gender und im Sex ist nicht nur zwei und damit nicht bipolar. Geschlecht ist fließend [...]“ (Wallner 2016, S. 3) schreibt Dr. Claudia Wallner in einer ihrer Veröffentlichungen. Weiter heißt es: „Wo können, wollen und dürfen Mädchen sich

zuordnen, wenn es ausschließlich geschlechtshomogene Gruppen der Mädchenarbeit gibt?“ (Wallner 2016, S. 3) Spätestens hier wird deutlich, dass aus Mädchen von nun an Mädchen* wird und nicht mehr Name, Aussehen oder Biologie bestimmt, wer Mädchen* ist (vgl. Wallner 2016 S. 1 ff).

Dieser Herausforderung muss sich die Mädchen*arbeit heute stellen. Wann ist ein geschlechtshomogenes Angebot thematisch angebracht, von wem wird dieses durchgeführt, von wem fühlen sich die Mädchen* verstanden und wo ist ein gemischt-geschlechtliches Angebot nach dem koedukativen Ansatz möglicherweise zielführender im Sinne der Stärkung von Mädchen*? Mädchen*, die sich gleichberechtigt fühlen, benötigen möglicherweise kein spezifisches Angebot, das nur an Mädchen* adressiert ist. Andere Mädchen* wiederum brauchen dieses aus unterschiedlichsten Gründen. Abschließend kann festgehalten werden, dass über mädchen*gerechte Ansätze nachgedacht werden und die-



Aus Mädchen wird von nun an Mädchen* und nicht mehr Name, Aussehen oder Biologie bestimmt wer Mädchen* ist.

3.1 MÄDCHEN*ARBEITSKREIS

se weiterentwickelt werden müssen. So schreibt Claudia Wallner im Abschluss ihrer Veröffentlichung: „Für Mädchen* ist wichtig, dass sie Menschen vorfinden, die sie verstehen, die sie begleiten, die sie ermutigen und schützen, die parteilich für sie sind, die sich der gesellschaftlichen Benachteiligungs- und Abwertungsstrategien bewusst sind und die sich für Gleichberechtigung einsetzen. Das Setting sollte dann sekundär sein, wenn auch natürlich nicht egal“ (Wallner 2016, S. 5).

Mit dem Themenkomplex von Geschlechtervielfalt und Intersektionalität müssen sich alle Mädchenarbeiter*innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beschäftigen, um neue Ansätze und Wege in Bezug auf die Mädchen*arbeit gehen zu können. Zur besseren Übersicht der geschlechtlichen Vielfalt folgt eine Grafik:



Mit dem Themenkomplex von Geschlechtervielfalt und Intersektionalität müssen sich alle Mädchenarbeiter*innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beschäftigen, um neue Ansätze und Wege in Bezug auf die Mädchen*arbeit gehen zu können.



3.2 JUNGEN*ARBEITSKREIS

3.2.1 Entstehung und über den AK ...

Jungen*arbeit ist seit vielen Jahren ein Bestandteil der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bremerhaven (OKJA). So fanden Übernachtungsaktionen, Fahrten, jungen*spezifische Projektstage, Einzelberatungen und gruppenpädagogische Angebote u. a. in dafür eingerichteten Räumen statt. Mitte des Jahres 2019 ist die Idee bei Mitarbeitern des Amtes für Jugend, Familie und Frauen entstanden, einen eigenen Arbeitskreis für die Jungen*arbeit in der Abteilung Jugend- und Frauen*förderung zu gründen. Nach einem ersten Treffen wurde der Jungen*arbeitskreis Ende 2019 gegründet. Dabei diente der schon lange existierende Mädchen*arbeitskreis als Orientierung.

Nach der Gründung des Arbeitskreises wurde eine eigene Rahmensetzung entwickelt. Die Struktur und Handlungsweisen des JAK wurden an den praxisbewährten Mädchen*arbeitskreis angelehnt.

Der JAK hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen fachlichen und konzeptionellen Austausch und gemeinsame Vorhaben und Projekte zu entwickeln und durchzuführen. Aktuelle Entwicklungen in der Jungen*arbeit sollen diskutiert und konzeptionelle Vorschläge zu jungen*- bzw. männer*relevanten Themen entworfen werden.

3.2.2 Ziele

» Aufheben der Konkurrenz zwischen den Geschlechtern und Förderung eines Lebens in positiver gegenseitiger Wertschätzung.

» Beobachtung und Stärkung der unterschiedlichen Handlungsstrategien von Jungen*.

» Förderung und Stabilisierung der Persönlichkeitsentwicklung im Prozess der Aushandlung zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und der eigenen Entwicklung von Jungen*.

» Differenzierung der vielfältigen Anforderungen an die Zuschreibung des männlichen Geschlechts mit den entsprechenden Rollenverständnissen.

» Prävention durch Stärkung und Unterstützung des Individuums, um Stress und Bewältigungsdruck zu vermeiden.



3.2 JUNGEN*ARBEITSKREIS

3.2.3 Vernetzung/Projekte Angebote

Zur Weiterentwicklung der vorhandenen Struktur und Methoden braucht gelingende Jungen*arbeit den Informationsaustausch in Theorie und Praxis mit anderen Institutionen und Kreisen. Der Arbeitskreis Jungen*arbeit Bremerhaven nimmt an dem größten regionalen AK Jungen*arbeit Bremen regelmäßig teil. Außerdem besteht eine Vernetzung zum Jungen*büro in Bremen.

Der Arbeitskreis Jungen*arbeit steht Kooperationen mit anderen Institutionen/Arbeitskreisen stets offen gegenüber. Die Planung von Projekten und Veranstaltungen gehört zur ständigen Arbeit des JAK und findet sich auf den Tagesordnungen und in den Protokollen wieder.

3.2.4 Zukunftsaussichten (praktische Arbeit des Arbeitskreises)

Neben dem kollegialen Austausch und der Vernetzung liegt ein Hauptaugenmerk auf einer stetigen Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte durch Fortbildungen, Fachtage und Fach-Inputs durch Referent:innen. Es sollen auch zukünftig einrichtungsübergreifende Projekte/Veranstaltungen geplant und umgesetzt werden.



3.3 ARBEITSKREIS QUEER

3.3.1 Entstehung und über den AK...

Obwohl sich die geschlechtshomogene Jugendarbeit in Bremerhaven in den vergangenen Jahren zunehmend dem Konzept von geschlechtlicher Vielfalt geöffnet hat, fehlt es nach wie vor an Räumen und expliziten Angeboten für queere junge Menschen. Queer ist ein Begriff, der Menschen verschiedener sexueller und geschlechtlicher Identitäten zusammenfasst: lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen. Verschiedene Akteur:innen aus der Jugend- und Beratungsarbeit nahmen in ihrer Arbeit einen wachsenden Bedarf queerer junger Menschen nach Austausch und Unterstützung wahr. Aus gemeinsamen Überlegungen heraus initiierten sie Ende 2019 den Arbeitskreis Queer als festes Gremium, kurz darauf folgte die Gründung der Prism-Gruppe für queere Jugendliche. Einmal begonnen, hat sich gezeigt, wie viel Bedarf bei dieser Zielgruppe vorhanden ist und wie wenig Angebote vorgehalten werden. Der Arbeitskreis Queer ist das erste Gremium in der Seestadt, das den Fokus auf Geschlechtervielfalt und sexuelle Identität richtet.

Der Arbeitskreis Queer trifft sich mindestens einmal im Quartal, bei Bedarf auch öfter, um die Vernetzung und den Austausch zur queerpolitischen Arbeit in Bremerhaven zu ermöglichen. Im Jahr 2021 hat sich der Arbeitskreis eine Geschäftsordnung gegeben, nach der in jährlicher Rotation zwei Sprecher:innen gewählt werden, die die Geschäftsführung des Arbeitskreises auf Zeit übernehmen.

3.3.2 Ziele

Der Arbeitskreis Queer hat sich zum Ziel gesetzt, die Sichtbarkeit queerer Themen in der Seestadt sowie Angebote für queere Menschen zu stärken. Er informiert über bestehende Angebote und vertritt queerpolitische Interessen gegenüber Politik und Verwaltung. Dabei orientiert er sich unter anderem am Aktionsplan des Landes Bremen gegen Homo-, Trans- und Interphobie. Er vernetzt Akteur:innen und will dazu beitragen, Bedarfe ausfindig zu machen und nach Möglichkeit Angebotslücken zu füllen. Im Zentrum steht dabei immer das Bewusstsein, im Kontext einer bi-

nären und heteronormativen Geschlechterordnung zu agieren, die queere (junge) Menschen vor besondere Herausforderungen stellt.

3.3.3 Vernetzung/Projekte Angebote

Prism, Queer Fischtown, CSD Bremerhaven: Die queere Szene in Bremerhaven ist innerhalb kurzer Zeit deutlich vielfältiger geworden. Neben diesen selbstorganisierten Gruppen gehören dem Arbeitskreis Queer Organisationen und Institutionen an, die queerpolitische Themen, Interessen und Belange in der Stadt Bremerhaven vertreten – darunter unter anderem Jugendverbände, die OKJA des Magistrats, das Gesundheitsamt und das Kulturamt, Beratungsstellen wie pro familia und Institutionen wie die ZGF. Er sucht proaktiv das Gespräch mit Politik und Verwaltung und ist darüber hinaus seit 2021 Mitglied im queerpolitischen Beirat des Landes.

In Arbeitsgruppen werden einzelne organisatorische und inhaltliche Themen vertieft. Fördermittel des Landes ermöglichten 2020/21 dem Queer AK die Entwicklung eines Logos sowie einer Webseite (im Prozess), die Informationen über queeres Leben in Bremerhaven und den Arbeitskreis transparent machen soll. Mit der Umsetzung des Landesaktionsplans gegen Homo-, Trans- und Interphobie befasst sich ebenfalls eine Arbeitsgruppe, um perspektivisch mehr queere Strukturen und Angebote in Bremerhaven aufzubauen.

Die Jugendgruppe Prism war von Anfang an ein durchschlagender Erfolg: etwa 20-25 Jugendliche treffen sich dort regelmäßig und tauschen sich über Themen rund um queeres Leben aus. Darüber hinaus entstand dann Queer Fischtown, eine Gruppe für queere Menschen ab 24 Jahren, die sich für die Sichtbarkeit queerer Menschen und deren Belange in Bremerhaven und für die Beteiligung Bremer-

3.3 ARBEITSKREIS QUEER

havens am Bremer Christopher Street Day (CSD) stark macht. Ihnen ist es zu verdanken, dass im Juli 2022 der erste CSD in Bremerhaven stattgefunden hat.

3.3.4 Zukunftsaussichten

Seit der Gründung des Arbeitskreis Queer 2019 ist viel passiert, trotzdem bleibt noch einiges zu tun. Der Arbeitskreis wird sich weiterhin mit der Umsetzung des Landesaktionsplanes gegen Homo-, Trans- und Interphobie in Bremerhaven beschäftigen, der bereits 2015 verabschiedet worden ist. Denn gerade darin steckt noch viel Potenzial, queerpolitische Arbeit in Bremerhaven zu stärken.

Ein wichtiges Thema im Arbeitskreis ist außerdem die Sensibilisierung von Fachkräften, insbesondere aus Schule, Kita und Jugendarbeit. Hier steht neben weiterer Vernetzungsarbeit die Idee eines Fachtags für Fachkräfte im Raum. Weitere Maßnahmen zur Sensibilisierung sollen auch über den Landesaktionsplan initiiert werden.

Und nicht zuletzt: Mit der Jugendarbeit hat alles begonnen, aber es gibt so viele weitere Zielgruppen, bei denen das Thema eine Rolle spielt. Deshalb möchte der Arbeitskreis weiter wachsen und queeres Leben auch in anderen Zusammenhängen thematisieren und unterstützen.



4. GESCHLECHTERSENSIBLE

JUGENDARBEIT

IN BREMERHAVEN

**MÄDCHEN*, JUNGEN* UND QUEERE* JUGENDARBEIT IN DER OFFENEN
KINDER- UND JUGENDARBEIT UND DER JUGENDVERBANDSARBEIT**

4.1 ANGEBOTE UND INHALTE

4.1.1 Mädchen*arbeit ...

... in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Jede Freizeiteinrichtung initiiert die Mädchen*arbeit anders. Hier kommt es immer auf die pädagogische Fachkraft an. Der Aufbau einer Mädchen*gruppe gestaltet sich nicht immer einfach, hier gibt es ganz unterschiedliche Methoden. Eine Mädchen*gruppe entsteht oft aus den in der ‚Offene-Tür‘ geknüpften Kontakten zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Mädchen*.

Es ist jedoch wichtig, nicht nur auf Mädchen* zu setzen, die Besucher:innen der Einrichtung sind, da diese eventuell kein Interesse haben, sich einer Gruppe anzuschließen. Hier versuchen die jeweiligen Mädchenarbeiter:innen, durch gezielte Ansprache, Nutzung von Multiplikator:innen und Werbung im Umfeld oder im Sozialraum, Mädchen*, den Besuch einer Mädchen*gruppe attraktiv zu machen. (vgl. Hillebrecht 2016, S. 10)

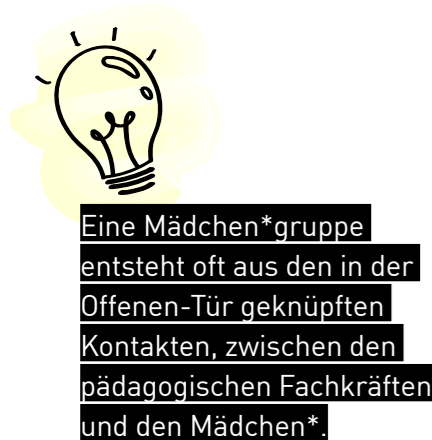
Beim Aufbau oder bei einer schon bestehenden Mädchen*gruppe wird darauf geachtet, dass die Altersgruppen sich nicht vermischen, da mit 10 bis 13-jährigen Mädchen* andere Themen angesprochen werden als in der Gruppe ab 14 Jahren. Die Themen und Angebote, die von den pädagogischen Fachkräften vorbereitet werden, sind sehr unterschiedlich. In der Regel wird sich den Wünschen der Mädchen* bezüglich der Programmgestaltung angepasst. Freizeitbeschäftigungen wie Nähen, Kochen oder Schmuckgestaltung sind sehr niedrigschwellige Angebote, oft fühlen sich die Teilnehmer:innen hierbei sicher. Und die Hemmschwelle, sich auf eine Gruppe einzulassen, sinkt. Insbesondere durch Film- und Theaterproduktionen, Computer- und Handwerkskurse, Technikkurse, Selbstbehauptungskurse, Sportangebote etc. sollen die Teilnehmer:innen Zugang zu neuen Fähigkeiten entdecken. In den geschlechtshomogenen Gruppen werden aber auch The-

men wie die eigene Sexualität und Verhütung, die „erste große Liebe“ etc. aufgegriffen und mit den pädagogischen Fachkräften sensibel und wertschätzend bearbeitet. So werden Mädchen*gruppen zu Lebens- und Lernorten.

Im geschlechtshomogenen Bereich der Freizeiteinrichtungen ist die Mädchen*arbeit sehr niedrigschwellig angelegt, Mädchen* müssen hier nicht an Angeboten teilnehmen. Die Offene-Tür-Bereiche der Einrichtungen dienen zum einen zur Kontaktaufnahme und -pflege zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Mädchen*. Zum anderen wird er von ihnen als Beratungs- und Bildungsangebot wahrgenommen oder dient als ein Bereich der zur Freizeitgestaltung genutzt wird. Hier können die pädagogischen Fachkräfte die Bedürfnisse und Interessen der Besucher:innen kennenlernen. Um die Schwellenangst der Mädchen* abzubauen und um sie in ihrem Kontaktbedürfnis zu unterstützen, wird im Offene-Tür-Bereich

auf sie ein- bzw. zugegangen. Ansonsten würde die Gefahr bestehen, dass Mädchen* in den Hintergrund gedrängt werden und am Geschehen nicht teilhaben würden.

Die pädagogischen Fachkräfte (Mädchen*arbeiter:innen) in den Freizeiteinrichtungen geben den Mädchen* Hilfestellung bei der Problembewältigung und beantworten konkrete Fragen zur jeweiligen Lebenssituation. Dies können z. B. Probleme mit dem/der Partner:in, der Schule, den Eltern oder Gewalterfahrungen sein. In den Einrichtungen besteht der Vorteil für die Mädchen*, dass sie beratende Mitarbeiter:innen kennen und ihnen vertrauen. Dies senkt die Hemmschwelle beim Beschreiben des Problems. Die Beratung in den Freizeiteinrichtungen ist jedoch keine umfassende Beratung und ersetzt nicht die Arbeit von speziellen Beratungsstellen. Die Mitarbeiter:innen liefern jedoch Informationen und können Termine vermitteln oder Begleitung anbieten.



4.1 ANGEBOTE UND INHALTE

Damit Mädchen* und junge Frauen* an den für sie gedachten Angeboten und Projekten bzw. Mädchen*gruppen teilnehmen dürfen, ist es oft wichtig, Kontakt zu den Eltern aufzunehmen und die Arbeit transparent zu machen. Fehlende Sprachkenntnisse verhindern manchmal ein direktes Gespräch mit den Eltern. Hier sollte sich Hilfe geholt werden, da es eine nicht empfehlenswerte Lösung wäre, die Adressat:innen übersetzen zu lassen.

Das Sachgebiet Streetwork besteht derzeit aus drei Stellen für Sozialarbeiter:innen, darunter sollte bestenfalls mindestens eine weibliche pädagogische Fachkraft sein. Diese nehmen Kontakt zu Mädchen* an ihren informellen Treffpunkten auf und dienen ihnen als Ansprechpartner:innen in der jeweiligen Lebenssituation. Außerdem werden den Mädchen* Freizeit-, Beratungs- und Bildungsangebote im Stadtteil aufgezeigt. Ggf. werden einzelne Mädchen* oder jungen Frauen* bei der Kontaktaufnahme zu Institutionen im Sozialraum begleitet.

Ziele sind:

- » Geschlechtshomogene Mädchen*gruppen
- » Beteiligung von Mädchen*
- » Bearbeitung sensibler Themen
- » Mädchen* im Sozialraum ansprechen/erreichen
- » Hemmschwellen abbauen
- » Zusammenhalt fördern
- » Verantwortungsübernahme fördern



... in der Jugendverbandsarbeit

Alle Jugendverbände der Stadt Bremerhaven machen mehrheitlich eine geschlechtersensible Mädchen*arbeit. Viele Jugendverbände haben zum Thema Mädchen*arbeit eigene Leitfäden, Orientierungshilfen und Methodenboxen, die teilweise auch in den Dachverbänden auf Bundesebene erarbeitet wurden. Die Mädchen*arbeit sieht in den diversen Verbänden ganz unterschiedlich aus. Gendersensibles Arbeiten wird als Grundhaltung verstanden. Das bedeutet, dass es neben spezifischen Angeboten für Mädchen* selbstverständlich in allen Zusammenhängen der Jugendarbeit einfließt.

In Gruppenangeboten wird das Thema Geschlecht, Identität, auch Rollenzuordnungen und Stereotype immer wieder thematisiert und dazu mit den Teilnehmenden methodisch gearbeitet. Verschiedentlich werden eigene Mädchen*gruppen angeboten, in denen Menschen einen Schutzraum haben, die sich selbst als weiblich identifizieren. In diesem

können sie sich über ganz spezielle Themen austauschen. Dieses wird z. B. auch in Zeltlagern umgesetzt.

Außerdem wird die Empowerment der Mädchen* in speziellen Formaten wie z. B. Selbstbehauptungskursen in den Mittelpunkt gerückt. Das Arbeiten an den eigenen Grenzen und die eigene Körperarbeit ist unabdingbar, um sich in einer patriarchalen Gesellschaft zurechtzufinden. Das Thema sexuelle Gewalt und Übergriffe wird ebenfalls in verschiedensten Zusammenhängen in der Jugendverbandsarbeit thematisiert. In Schutzkonzepten, aber auch auf Zeltlagern und anderen Gruppen, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema sexuelle Gewalt ein fester Bestandteil, z. B. wie schaffe ich täterunfreundliche Orte, wo finden Betroffene Hilfe oder wie handele ich als Jugendleiter:in richtig?

Die Jugendverbandsarbeit ist auch daran beteiligt die politische Mädchen*arbeit in Bremerhaven weiterzuentwickeln. Der Impuls für die feministische Woche, die in Kooperation

4.1 ANGEBOTE UND INHALTE

mit vielen Akteur:innen der Mädchen*arbeit durchgeführt wurde, kam aus der Jugendverbandsarbeit.

Junge Ehrenamtliche werden ebenfalls in diesem Bereich qualifiziert. So ist beispielsweise in der Ausbildung zur Jugendleiter:in die geschlechtersensible Jugendarbeit ein feststehender Themenbereich. Darüber hinaus wird in verschiedenen Bildungsformaten wie der Bildungswerkstatt, oder auch in spezifischen Workshops und Bildungsangeboten das Thema von vielen Seiten beleuchtet, z.B. mit einem eigenen Themenfeld in der Ausstellung „Let´s Talk about“ über das Thema Sexismus.

Im Haus der Jugend, dem Jugendverbandshaus in Bremerhaven, wird sowohl bei ausliegenden Informationsmaterialien (Hilfestellungen, Beratungsstellen, etc.), aber auch in der Seminarpraxis und der alltäglichen Arbeit auf eine gendersensible Sprache geachtet.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen der Jugendverbände nehmen an verschiedenen geschlechtssensiblen Arbeitskreisen auf städtischer, aber auch auf Landesebene teil.

Ziele sind:

- » Positionierung zum Thema Sexismus
- » Aufklärung über strukturelle Benachteiligungen
- » Bildung, Qualifizierung von Ehrenamtlichen
- » Gute Vorbilder in der Jugendverbandsarbeit sein
- » Schutzraum bieten
- » Sensible methodisch, pädagogische Arbeit unter Berücksichtigung der individuellen und geschlechtsbedingten Lebensumstände
- » Austesten und Ausprobieren jenseits von Rollenkonstruktionen und Stereotypen
- » Freiräume zum Empowerment
- » Stärkung im Umgang mit eigenen und fremden Grenzen
- » Gleichberechtigung der Geschlechter in den eigenen Strukturen fördern



4.1.2 Jungen*arbeit ...

... in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Jungen*arbeit in den Freizeiteinrichtungen gestaltet sich je nach Einrichtung unterschiedlich. Es kommt auf die strukturellen Gegebenheiten vorort und auf die pädagogische Fachkraft an. Jungen*arbeit findet in Gruppen oder im Einzelfall statt. Sie gehört zur täglichen Arbeit in der OKJA. Der Erstkontakt findet in der Regel im „Offene-Tür-Bereich“ der Einrichtungen statt. Durch Beziehungsarbeit wird dieser lose Kontakt gestärkt und vertieft.

Daraus kann die pädagogische Fachkraft einen Bedarf für eine spezielle Zielgruppe ableiten oder es wird eine vorerst offene Gruppe für Jungen* installiert. Wichtig ist, die Altersunterschiede zu berücksichtigen, da die Aufbereitung der Themen immer an die Jungen* und ihren Entwicklungsstand angepasst werden müssen.

Die Angebote der Jungen*arbeiter:innen sind sehr unterschiedlich und richten sich oft nach den Wünschen der Jungen*. Oft sind die Angebote sehr niedrigschwellig, um alle Jungen* abzuholen und niemanden zu überfordern oder auszugrenzen.

Die Angebote können freizeitpädagogischen Charakter haben wie Sportaktivitäten (Fußball, Basketball etc.), Gemeinschaftsspiele, kreative Angebote (Zeichnen, Sprayen etc.) und noch anderes. Über diese soll die Gruppe als solche und die Beziehung zur pädagogischen Fachkraft gestärkt werden.

Durch diese niedrigschwelligen Angebote soll sich im weiteren Prozess einer Jungen*gruppe das Vertrauen der Jungen* entwickeln, um sich gegenüber den anderen Jungen* und der pädagogischen Fachkraft zu Themen wie Rollenbilder, Sexualität, Gewalt, Gesundheit und Körperbewusst-

4.1 ANGEBOTE UND INHALTE

sein, private und berufliche Lebensplanung, Vaterschaft, Kinder und Haushalt, Lebensgeschichten etc. zu öffnen. Hier werden, durch intensive Beziehungsarbeit, Hemmschwellen abgebaut. Eminent wichtig ist deshalb ein vertraulicher Umgang mit Informationen, die die Jungen* mit der Fachkraft teilen. Das bedeutet nicht, dass die Themen bei den Freizeitangeboten (Sport etc.) nicht berücksichtigt werden. Die Thematiken werden nicht vor Ort, sondern in einem geschützten Rahmen (Jungen*raum etc.) bearbeitet. Aktuelle Themen, die Jungen* bewegen, werden aufgegriffen und in der Gruppe diskutiert (politisches Geschehen etc.).

Die Jungen*gruppe soll ein geschützter Ort für die Jungen* sein, um sich auszuprobieren. Hier kann die pädagogische Fachkraft im Rahmen ihrer Möglichkeiten Hilfestellungen und Problemlösungsansätze geben. Die Jungenarbeit* kann aber nicht die Arbeit von Beratungsstellen ersetzen. Dabei ist wichtig den Jungen* bei Bedarf die speziellen Be-

ratungsstellen näherzubringen, um Schwellenängste abzubauen. Eine Vorstellung einer Beratungsstelle bei einem Treffen der Gruppe oder eine Besuch der Beratungsstelle durch die Jungen*gruppe wäre als Beispiel vorstellbar. Eine Begleitung durch die pädagogische Fachkraft zu einer Beratung ist ebenfalls möglich.

Die pädagogischen Fachkräfte des Sachgebietes Streetwork sind für ganz Bremerhaven zuständig und nehmen Kontakt zu Jungen* an deren informellen Treffpunkten auf. Sie sind verlässliche Ansprechpartner:innen für deren jeweilige Lebenssituation. Den Jungen* werden Freizeit-, Beratungs- und Bildungsangebote im Stadtteil angeboten und aufgezeigt. Auf Wunsch werden Jungen* bei der Kontaktaufnahme zu anderen Institutionen begleitet.

Ziele sind:

- » Beteiligung von Jungen*
- » Bearbeitung sensibler Themen

- » Jungen* im Sozialraum ansprechen/erreichen
- » Hemmschwellen abbauen
- » Verantwortungsübernahme fördern

... in der Jugendverbandsarbeit

Der Bereich Jungen*arbeit kann und muss sich in den Jugendverbänden noch weiterentwickeln. In den Jugendverbänden liegen zum Teil eigene Leitfäden, Orientierungshilfen und Methodenboxen zur geschlechtersensiblen Jungen*arbeit vor.

In einigen Jugendverbänden wird das Thema bereits in ihren Angeboten mitgedacht, indem auf Zeltlagern Angebote für männlich gelesene junge Menschen angeboten werden. Die Angebote bieten einen Erfahrungsraum, indem mit Rollenstereotype gebrochen werden kann.

In der Jugendverbandsarbeit gehört die Reflexion von Rollenmustern – Konstruktionen und Stereotypen Männlichkeitsbildern zur Grundhaltung und Entwicklung von An-

geboten dazu. Auch die Auseinandersetzung im Rahmen von Workshops und anderen Bildungsformaten, z.B. zu toxischer Männlichkeit, sind ein wichtiger Bestandteil der außerschulischen Bildung. Sowohl in Gruppen als auch mit Schulklassen wird das Thema Sexismus behandelt. Gerade für männlich gelesenen jungen Menschen sind (männliche) Vorbilder in der Jugendverbandsarbeit sehr wichtig. Durch eine gendersensible ehrenamtliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nehmen Jugendleiter:innen eine sehr wichtige Vorbildfunktion ein. Hierfür werden die Jugendleiter:innen sensibilisiert und qualifiziert.

Jungen* sollen in der Jugendverbandsarbeit gestärkt werden, sie sollen in verschiedenen Formaten eigene Grenzen und die von anderen erkennen und wahrnehmen, z. B. in Selbstbehauptungskursen. In geschlechtsspezifischen Gruppen ist Raum für alle Themen, die nicht in heterogenen Gruppen angesprochen werden können.

4.1 ANGEBOTE UND INHALTE

Ziele sind:

- » Positionierung zum Thema Sexismus
- » Bildung, Qualifizierung von Ehrenamtlichen
- » Gute Vorbilder in der Jugendverbandsarbeit sein
- » Hinterfragung von Rollenkonstruktionen und Stereotypen
- » Sensibilisierung für Rollenzwänge
- » Schaffung von Räumen, in denen mit Stereotypen gebrochen werden kann
- » Aufklärung über strukturelle Benachteiligungen
- » Umgang mit eigenen und fremden Grenzen stärken

4.1.2 Queere Jugendarbeit ...

... in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die OKJA macht Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden spezifische Angebote und unterstützt somit, die eigene geschlechtliche Identität zu entwickeln (Rahmenkonzept OKJA Brhv 2021, S. 38). Die Fachkräfte der OKJA unterstützen queere Jugendliche dabei, zu selbstständigen, verantwortungsbewussten Erwachsenen zu werden.

Die Einrichtungen und Dienste sind offene Einrichtungen, in denen alle Kinder und Jugendlichen willkommen sind. Das Thema gendersensibles Arbeiten ist konzeptionell verankert. Das Thema Liebe, Sexualität und Identität spielt im Alltag der Jugendeinrichtungen und in der Lebenswelt der jungen Menschen immer wieder eine große Rolle. Neben der Auseinandersetzung mit diesen Themen vermitteln die Fachkräfte auch Wissen, Informationen und bieten Hilfestellungen. Sie sorgen in den Jugendeinrichtungen für eine diskriminierungsarme Atmosphäre. Auch in den Einrichtungen werden symbolische Positionierungen vorgenommen, so hängen Regenbogenfahnen aus, es gibt vielfältiges Informationsmaterial und auf eine Diversität in Spielen wird großen Wert gelegt.

In der OKJA werden präventive Ansätze verfolgt. Die Qualifizierung von allen Mitarbeitenden ist eine wichtige Basis für die queere Jugendarbeit. Queere Mitarbeitende in der Abteilung Jugendförderung sind wichtige Vorbilder für queere Jugendliche. Darüber hinaus ist die OKJA Mitbegründer:in des Queer AK der Stadt Bremerhaven und ein fester Bestandteil in dem Arbeitskreis.

Ziele sind:

- » diskriminierungsarme Atmosphäre schaffen
- » Sensibilisierung der Fachkräfte
- » Sensibilisierung von Peers
- » Berührungängste, Vorbehalte und Diskriminierung abbauen
- » Begleitung junger Menschen in ihrer Entwicklung
- » konzeptionelle Verankerung

... in der Jugendverbandsarbeit

Die queere Jugendarbeit hat in Bremerhaven ihre Wurzeln in der Jugendverbandsarbeit.

So wurde auf Initiative des Stadtjugendrings die erste queere Jugendgruppe-Prism in der Stadt gegründet. Gemeinsam mit jungen queeren Menschen wurde die Gruppe 2019 ins Leben gerufen, um einen geschützten Raum zu schaffen, in dem sich junge Menschen in Bremerhaven diskriminie-

rungsarm austauschen können. Themen wie Identität, Geschlecht, Sexualität, Outing, queere Medien, Verhütung, ... und vieles mehr werden angesprochen. Teilweise werden Fachpersonen zu einzelnen Themenbereichen eingeladen. Auch die Weitervermittlung von queeren Jugendlichen in Beratungsstellen und die Darstellung von Hilfsangeboten sind ein wichtiger Bestandteil. Darüber hinaus positionieren sich die jungen Menschen auch auf politischer Ebene, so wurde beispielsweise eine Stellungnahme zur Entwicklung der Landesdiskriminierungsstelle entwickelt. Das Haus der Jugend hat sich auch sichtbar nach Außen positioniert, in dem die Eingangspfeiler und die Toilettentüren regenbogenfarben gestrichen wurden.

Die Jugendgruppe Prism hat einen eigenen Gruppenraum, den sie selbstverantwortlich im Haus der Jugend verwalten. Das Haus der Jugend hat sich auch sichtbar nach außen positioniert, in dem die Eingangspfeiler und die Toilettentüren regenbogenfarben gestrichen wurden.

4.1 ANGEBOTE UND INHALTE

Prism wird wie selbstverständlich in die Aktionen der Jugendverbände und des Haus der Jugend eingebunden, z.B. bei Ferienprogrammen. Queere Jugendliche erleben dort eine selbstverständliche Zugehörigkeit, mit aller Vielfalt der queeren Jugendlichen.

Außerdem wurde gemeinsam mit pro familia und der OKJA der Queer AK gegründet, an dem unter anderem Vertreter:innen der Prismgruppe, der Jugendverbandsarbeit, der OKJA und viele mehr teilnehmen.

Aus der Prism-Gruppe heraus hat sich eine weitere, eigene Aktionsgruppe, Queer Fischtown, gegründet, die den ersten CSD (09.07.2022) in Bremerhaven organisiert hat. Queer Fischtown ist ein Teil des Vereins CSD Bremen e.V. geworden. Dieser hat sich in 2022 in CSD Bremen + Bremerhaven e.V. umbenannt. Queer Fischtown macht darüber hinaus als Aktionsgruppe mit verschiedenen öffentlichkeitswirksamen Aktionen auf die queere Community, auf Heteronormativität und queere Lebensrealitäten in der Stadt Bremerhaven aufmerksam.

Es hat sich ebenfalls eine selbstorganisierte Transgruppe junger Menschen im Haus der Jugend gefunden. Queere Jugendliche sind nicht selten Diskriminierung ausgesetzt, sondern erleben auch Angriffe und körperliche Gewalt. Hier steuert die Jugendverbandsarbeit mit spezifischen Angeboten zur Selbstverteidigung /Selbstbehauptung gegen.

Das Thema queere Jugendwelten, der Umgang mit Diskriminierung, die Hinterfragung von Geschlechterstereotypen in einer heteronormativen Gesellschaft werden in vielen unterschiedlichen Workshops, Schulungen, Bildungsveranstaltungen thematisiert und reflektiert.

Ziele sind:

- » Aufklärung und Wissensvermittlung über LGBTIQ+
- » Bildung, Qualifizierung von Ehren- und Hauptamtlichen
- » Safe Spaces für queere Jugendliche schaffen
- » Sexismus und Diskriminierung entgegenwirken und darüber aufklären
- » Vermittlung und Begleitung in Beratungsangeboten
- » Stellungnahmen schreiben und sich positionieren
- » Hürden für queere Jugendliche an der Beteiligung abbauen



4.2 QUALITÄTSSTANDARDS

4.2 Qualitätsstandard/-kriterien

Strukturqualität

Eine fortwährende Qualifizierung der Fachkräfte ist eine unabdingbare Notwendigkeit, um die Methoden und Ansatzpunkte der geleisteten geschlechtersensiblen Arbeit zu festigen und auszubauen. Hierfür muss den Fachkräften ein möglichst unkomplizierter Weg zu Fortbildungsangeboten ermöglicht werden. Damit aktuelle Forschungserkenntnisse wieder ihren Weg in die Praxis finden. Für diese Fortbildungsbedarfe muss ein finanzieller Rahmen geschaffen werden, der zeitnahe Fortbildungen ermöglicht.

Geschlechtersensible Jugendarbeit ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal von Jugendhilfe und Bestandteil der Strategie des „Gender Mainstreaming“, deshalb braucht sie eine ständige konzeptionelle und einrichtungsspezifische Entwicklung. Sie muss sich in Leistungsbeschreibungen,

Dienstanweisungen und Arbeitsplatzbeschreibungen wiederfinden. Die Einrichtungen und Dienste sollten dementsprechend mit Personal und zeitlichen Ressourcen ausgestattet sein. Diese Ressourcen ermöglichen wiederum Kooperationen, Vernetzung und die Teilnahme an Gremien, die dem inhaltlichen Austausch, der Reflexion und Weiterentwicklung der geschlechtersensiblen Jugendarbeit ebenfalls dienen.

Prozessqualität

Ein ständiger Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften im Team sowie in und zwischen den Arbeitsgruppen ist wichtig, um auf Themen und Entwicklungen in der geschlechtersensiblen Arbeit zu reagieren. Gute geschlechtersensible Arbeit ist ein kooperativer Prozess zwischen allen Beteiligten zur Stärkung und Förderung der

Zielgruppen. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene müssen aktiv an der Entwicklung und Planung von Angeboten und Projekten beteiligt werden. Hierfür müssen die pädagogischen Fachkräfte sicher stellen, dass in der Durchführungsphase Möglichkeiten zur Reflexion gegeben sind. Die kollegiale Beratung spielt ebenfalls eine wichtige Rolle für die Prozessqualität. Die pädagogischen Fachkräfte haben die Möglichkeit des internen Teamaustausches, um auf Herausforderungen zeitnah reagieren zu können. Ein stetiger Austausch über aktuelle Angebote wirkt präventiv gegen die Entstehung von „blinden Flecken“.

Auf dem DigiTreff (eine Online-Plattform der OKJA Bremerhaven) können der MAK/JAK/AK Queer über ihre Aktionen/Veranstaltungen informieren. Dort können auch Videos und Textbeiträge zu bestimmten Themen gepostet werden.

Ergebnisqualität

Um weiterhin qualitativ gute geschlechtersensible Arbeit leisten zu können, müssen in regelmäßigen Abständen zielgerichtete Reflexionen anhand von festgelegten Indikatoren stattfinden. So ist es möglich, einerseits „blinde Flecken“ zu vermeiden und sich andererseits kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Dies muss innerhalb und zwischen den Arbeitsgruppen geschehen. Dazu müssen Möglichkeiten und Ressourcen geschaffen werden, um die Ergebnisse zu sichern und Lernerfahrungen abzuleiten. Hier bietet sich die Chance, diese Ergebnisse zu erfassen und in regelmäßigen Abständen zu veröffentlichen. Neben den in Kapitel 3.2.2 beschriebenen Zielen ist es eine Aufgabe der geschlechtersensiblen Arbeit, sich für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einzusetzen und sie in der Öffentlichkeit zu vertreten.

ZUKUNFT

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE GENDERSENSIBLE JUGENDARBEIT

Davon ausgehend, dass der im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) verankerte gesetzliche Auftrag zur „Umsetzung der Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen“ bereits seit 1990 die Grundlage für alle Arten des geschlechtergerechten Arbeitens in der Jugendarbeit bildet, ist festzustellen, dass das Thema „Gender“ viele Menschen zwar grundsätzlich interessiert und sie diesem offen gegenüber stehen, die Inhalte aber vielfach unklar bleiben. „Gender“ und „gendersensibel“ stellt für viele Menschen inzwischen ein Reizthema dar, bei dem die inhaltliche Debatte zu kurz kommt und außerdem zu wenige Ergebnisse vorliegen. Perspektivisch wird es aber genau darum gehen, dass „gendersensible Jugendarbeit“ in Bremerhaven, die Relevanz von genderpädagogischen Ansätzen in der Jugendarbeit aufzeigt. Die Fachkräfte in der Jugendarbeit, egal ob in städtischem Dienst oder in Beschäftigung bei

freien Trägern, müssen zukünftig den eigenen Blick auf die Alltagspraxis weiter schärfen, das eigene Denken hinterfragen und sich über die eigenen Vorurteile klar werden. Die Aufgabenstellung in der OKJA und in der Jugendverbandsarbeit macht deutlich, dass die bestehende Geschlechterordnung so flexibel und sozial konstruiert sein muss, dass Wandel, Veränderungen und Entwicklungen möglich sind. Gender kann nie losgelöst von anderen Kategorien und Faktoren betrachtet werden, sondern sie steht immer in Wechselwirkung mit dem Alter der Klientel oder zum Beispiel ihrer sozialen und/oder geografischen Herkunft. Ebenso ist deutlich, dass das „Verharren in tradierten Werten“ und deren Ursachen oder Begründungen wesentlicher Bestandteil des sozialpädagogischen Alltages in der außerschulischen Jugendbildung bleiben. Für eine funktionierende Mädchen*-, Jungen*- und Queere Arbeit

ist es notwendig, die Jugendarbeit in Bremerhaven für das Themenfeld sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu sensibilisieren, zu qualifizieren und die Entwicklung von Angeboten für lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und queere Jugendliche mitzudenken. Um Strömungen und Tendenzen wahrzunehmen, ist es erforderlich, den Austausch innerhalb der Einrichtungen und Verbände stattfinden zu lassen und sich immer wieder auf mögliche neue Anforderungen einzustellen.

QUELLEN

Bergold-Caldwell, Denise; Kagerbauer, Linda: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2017.

Bitzan, Maria; Daigler, Claudia: Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. 2. Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag 2004.

Bönisch, Lothar; Münchmeier, Richard: Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim und München: Juventa 1990.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Referat Öffentlichkeitsarbeit: 15. Kinder- und Jugendbericht, Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Rostock 2017.

Daigler, Claudia (2018): Mädchenarbeit. socialnet Lexikon. URL: <https://www.socialnet.de/lexikon/Maedchenarbeit#:~:text=M%C3%A4dchenarbeit%20ist%20vom%20Verst%C3%A4ndnis%20immer%20auch%20M%C3%A4dchenpolitik.%20Ab,M%C3%A4dchenpolitische%20Arbeit%20agiert%20f%C3%BCr%20M%C3%A4dchen%20und%20mit%20M%C3%A4dchen> – Download vom August 2022.

Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (Hrsg.): Grundlagen für Fachpersonen und EntscheidungsträgerInnen. Mädchenarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Moosseedorf: 2012.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 5. Auflage: Nomos Verlagsgesellschaft 2002.

Echte Vielfalt (2022): Was ist Deadnaming und wie können wir es vermeiden? URL: <https://echte-vielfalt.de/lebensbereiche/lgbtiq/was-ist-deadnaming-und-wie-koennen-wir-es-vermeiden/> - Download vom Juli 2022.

Fimpler, Tobias; Hannen, Phillip: Kernaufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Auseinandersetzung mit Selbstverständnis und eigenständiger Legitimation. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016.

Hessischer Jugendring: Dass sich was ändert und sich was ändern kann, 2017.

Hillebrecht, Regina: Mädchen*arbeit. Ein Handbuch für die Praxis. 1.Aufl., Kempen: BVK Buch Verlag 2016.

Krafeld, Franz Josef: Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2004.

Queer Lexikon (2017): Transition. URL: <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/transition/> - Download vom Juli 2022.

Rahmenkonzept Offene Kinder- und Jugendarbeit. Bremerhaven: Amt für Jugend, Familie und Frauen 2021.

Rat und Tat – Zentrum für queeres Leben (Hrsg.) (2021): How to be queer? Orientierungshilfe für Lgbtiq*Jugendliche in Bremen und Bremerhaven. URL: https://www.ratundtat-bremen.de/PDF-Archiv/Downloads-Beratung/how_to_be_queer-barrierefrei.pdf - Download vom Juli 2022.

Schlau NRW (Hrsg.) (2021): Wie Sie die Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt an Ihrer Schule unterstützen können Checkliste und Handlungsempfehlungen für Schulen zum Thema LSBTI*Q. URL: <http://www.schule-der-vielfalt.de/checkliste.pdf> - Download vom Juli 2022.

Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim, Basel : Beltz Verlag 2005

Stecklina, Gerd; Wienforth, Jan (Hrsg.): Handbuch Lebensbewältigung und Soziale Arbeit. Praxis, Theorie und Empirie. 1. Auflage, Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2020.

Wallner, Claudia (2010): Vom Feminismus zum Genderkonzept: Mädchenarbeit im Wandel von Gesellschaft und Politik. URL: <https://www.claudia-wallner.de/wp-content/uploads/2016/02/Vom-Feminismus-zum-Genderkonzept.pdf> - Download vom Mai 2022.

Icons von freepik.com
Bilder von unsplash.com

IMPRESSUM

Magistrat der Stadt Bremerhaven

Amt für Jugend, Familie und Frauen
Abteilung 51/9 – Jugend- und Frauenförderung
Friedrich-Ebert-Straße 25
27570 Bremerhaven

Ansprechpartnerin: Sara Appelhagen (Abteilungsleiterin)

sara.appelhagen@magistrat.bremerhaven.de
Tel. 0471/590 2070

Texte geschrieben von:

Sara Appelhagen, Britta Benthe-Dittmann, Martina Friedrichs, Bernd Janenz, Kara Pekrun, Fabian Schwiers, Jörg Warras

In Zuarbeit von:

ZGF, Falken Bremerhaven und Stadtjugendring Bremerhaven

Gestalterische Umsetzung:

© Kara Pekrun

alle Bilder und Grafiken unterliegen dem Urheberrecht



Magistrat der Stadt Bremerhaven
Amt für Jugend, Familie und Frauen
Abteilung 51/9 – Jugend- und Frauenförderung
Friedrich-Ebert-Straße 25
27570 Bremerhaven